

den aufbauen den Tätigkeit der Zeitungen Presse getreten.

Nach für die Staatsverwaltung und ihre Organe hat die Presse die größte Bedeutung. ... Die Staatsverwaltung ist das ausführende Organ zur Durchführung der vom Führer und Reichsführer gegebenen nationalsozialistischen politischen Linien, soweit die Ausführung dem Staat und seinen Organen durch Gesetz oder Verordnung übertragen ist.

Gerade bei Maßnahmen der Behörden, die auf den ersten Blick unpopulär erscheinen, kann und muß die Presse die Durchführung erleichtern, indem sie durch Aufklärung die inneren Zusammenhänge und Beweggründe verständlich macht.

So ist es auch verständlich, daß die Presse die Staatsorgane als solche nicht angreifen darf, wenn sie die von der Reichsführung angeordneten Maßnahmen pflichtgemäß durchführt.

Auch durch allgemeine Veröffentlichungen in den Zeitungen, z. B. Mitteilungen der Kriminalpolizei zwecks Aufklärung von Verbrechen, bei Aufhebung von Verbrechen usw.

Der Negus ruft das ganze Volk auf

Neue Mobilmachung in Abessinien - „Kampf bis zum endgültigen Siege“

Kabelberichte unserer Sonderkorrespondenten

Abdis Ubeba, 22. Januar. Am gestrigen Nachmittag eröhrten im kaiserlichen Palais in Addis Abeba erneut die Kriegstrommeln. Der Kaiser von Abessinien verkündete die wirksame allgemeine Mobilmachung als Ergänzung der freiwilligen Mobilmachung, die am 3. Oktober v. J. erfolgte.

An der Erklärung, die der Kaiser bei dieser Gelegenheit verlas, heißt es u. a., daß Italien unerschütterlich wies das Land angegriffen habe und Mittel anwandte, die gegen jedes Völkerverbot vertrieben. Offene Städte, Verbandsplätze und andere nichtmilitärische Ziele würden von den italienischen Fliegern unachtsam mit Bomben beworfen.

Der, der fähig sei, Waffen zu tragen, habe nunmehr unter den Farnen zu erscheinen und bis zum endgültigen Sieg zu kämpfen.

Der Aufstand gegen die Regierung in Abdis Ubeba, der seit einigen Wochen unter der Benützung der Farnen (Gadjan) um sich gegriffen hatte, wurde von Heeresgruppen niedergeschlagen. Das offizielle Kommando, das die Niederschlagung des Aufstandes mittel und damit frühere Weibungen über eine Revolte in Godjam bestätigt, erklärt, daß die Revolte der Aufständischen gestillt worden seien.

Die Truppen, die der Negus gegen die Aufständischen ausgesandt hatte, trafen etwa drei Kilometer vor Debra Wartos auf die Hauptabteilung der reorganisierenden Abessinier. Während des sich entwickelnden Kampfes gelang es dem Führer Debjamasat Gellese, zusammen mit zwei seiner Diener, zu ent-

fliehen. Die Umgegend wurde von den Truppen Haile Selassie nach dem geschlagenen Aufständischen Führer durchsucht. Er wurde jedoch nicht aufgefunden und man ist überzeugt, daß er bei seinen Freunden Zuflucht gefunden hat. Von Regierungseite wird behauptet, daß die Revolte durch italienische Propaganda verursacht worden sei.

„Gall Danzig“

Witkungsmanöver in Genf Drahtmeldung unseres Korrespondenten

Genf, 22. Januar. Der Witkungsmanöver, der anfänglich der internationalen Verwirrung und seiner hilflosen Lage gegenüber dem internationalistischen Geist des Zentrums in London zum Anlaß nehmen konnte, sich zu verlagern, entwickelte eine merkwürdige Aktivität.

Es ist niemand anderes als Eden, der über die gleichen Stellen, durch die er im Oktober die harte Politik gegen Italien betrieb, heute gegen die harte Politik gegen Italien, indem er „harte Vorbehalte“ empfohlen hat. Die Gründe liegen auf der Hand, denn Eden braucht im Augenblick Hilfe von der Propaganda in London und hierfür kann er den internationalistischen Konflikt nicht denken.

Es ist merkwürdig, daß sich Eden von dem Kolonialminister Vinton so beeinflussen läßt, der eine besondere Vorliebe auf die königliche Familie in England hat. Ammonition können die ersten Schritte von dieser Schärferen gegen Danzig offensichtlich auswirken. Einige von ihnen erklären ganz offen, daß es unmöglich sei, wegen der völlig überhöhten Opposition in Danzig eine große Aktion in Genf einzuleiten.

Abschied von König Georg

Die letzte Stunde des englischen Monarchen

Drahtbericht unseres Korrespondenten

W. Sandringham, 22. Januar. König Georg von England verließ bis zu seinem letzten Atemzuge ohne Schmerzen. Die königliche Familie verbrachte den ganzen letzten Abend in der unmittelbaren Nähe des Königs.

Als die Letzte kurz vor Mitternacht feststellen mußten, daß das Ende herannahe, bestärkten sie die Königin Mary, die mit den anderen Mitgliedern der königlichen Familie an das Sterbelager eilte. Samm und erwiderten sie auf die müde und gedrückte wirkende Gestalt des sterbenden Königs herab und nahmen von ihm Abschied.

Die meinde Königin hielt die Hand des Sterbenden und hörte mit angehaltenem Atem auf die immer schwächer, immer lächerlicher und gedullter werdenden Atemzüge des Götter. Und dann erlosch seine Seele der König hatte.

Der letzte Wunsch des Königs, in seinem geliebten Sandringham zu sterben, hat sich erfüllt. Er liebte die stillen, großen Hallen und die ruhigen bequemen Räume des Schlosses ebenso wie den Blumenarten und den Park, der sich rings um Sandringham erstreckt. Hier schlief sich König Georg zu Hause.

Der letzte Wunsch des Königs, in seinem geliebten Sandringham zu sterben, hat sich erfüllt. Er liebte die stillen, großen Hallen und die ruhigen bequemen Räume des Schlosses ebenso wie den Blumenarten und den Park, der sich rings um Sandringham erstreckt. Hier schlief sich König Georg zu Hause.

Die Nachricht von dem Ableben König Georgs verbreitete sich mit Sturmgeschwindigkeit über ganz England. In den Hotels, den Vergnügungsorten, den Klubs und den Millionen Familien des englischen Volkes verklammerte, gebannt von der Todesstunde, die Nacht und der Atem und auch die gebührende Unterhaltung. Nicht nur ein Volk, nein ein Viertel der Gesamtbevölkerung der Erde, die 483 Millionen Einwohner des britischen Imperiums - trauert um König Georg.

Gluckwünsche des Führers an Schacht

Berlin, 22. Januar. Der Führer und Reichskanzler hat an Reichsbankpräsident Dr. Schacht, der heute seinen 50. Geburtstag feiert, folgendes Glückwunschsgramm gerichtet:

„Zu Ihrem 50. Geburtstag spreche ich Ihnen meine herzlichsten Glückwünsche für Ihr persönliches Wohlergehen und weitere erfolgreichere Arbeit aus.“

Der Termin für die Vertrauensratswahlen ist auf den 3. und 4. April 1936 festgesetzt. Die Listen sind spätestens 20. März auszuliefern.

kann die Presse staatliche Stellen bei Erfüllung ihrer Aufgaben wesentlich unterstützen. Die Presse ist für die nationalsozialistische Staatsführung eines der wichtigsten Instrumente zur Wiederherstellung des nationalen Friedens innerhalb der Volksgemeinschaft. Sie kann wesentlich mit helfen, die Idee des Nationalsozialismus auf politischem und weltanschaulichem Gebiet zu

verwirklichen. Die deutsche Presse geteilt deshalb auch mit keine andere die Unterthemen des Staates und seiner ausführenden Organe. An die Stelle der früheren Gegenseitigkeit ist eine verständnisvolle Zusammenarbeit zwischen Presse und Staat getreten, weil auch die gesamte deutsche Presse dem Augen des Volksganges jetzt ebenso zu dienen hat wie das auch die große Aufgabe der Staatsverwaltung ist.

Ein Fortschritt des Konfilms

Die Verdienste des schwedischen Fortschritts Dr. e. h. Berglund

An der erst kürzlich gestellten Frage nach dem Fortschritt des Konfilms ist ein Name bisher im Hintergrund geblieben: der Name des Schweden Dr. e. h. Berglund, der bereits vor dem Krieg auf diesem Gebiet in Deutschland arbeitete, während des Krieges in Schweden war und nachher seiner deutschen Vaterstadt treu geblieben ist.

Er ist jetzt wieder bekannt, daß bereits im Jahre 1911 von Berglund ein Konfilmapparat hergestellt wurde, auf dem im gleichen Jahre Konfilme unter Verwendung von zwei Streifen (für Bild und Ton) vor einem kleinen Kreis vorgeführt wurden. Dieser Konfilmapparat besteht noch heute und auch von diesen Konfilmen gibt es noch einige, wie die Vorführung eines Streifens aus dem Jahre 1918 durch Dr. Berglund dieser Tage bewies.

Die einzelnen Entwicklungsstadien der Arbeit Berglunds, der außerordentlich viel Wertes auf dem Gebiete des Konfilms als erster angemerkt hat, sprechen deutlich für die Ansicht, daß ihm der Konfilm technisch wohl am meisten zu verdanken ist.

Aufführung nach 100 Jahren

Grabbe: „Herzog Theodor von Gotland“

Daß dieses Trauerspiel, das gefühnismäßig und formal den Gipfel darstellt, bis zu dem sich die Sturm- und Drangzeit im Drama erhob, hat nach hundert Jahren zur Aufführung kommen konnte, läßt sich nur verstehen, wenn man die fünf Akte in der Urfassung durchgeht und erkennt, daß dieses Drama an Ueberspannung leidet und die glühenden Elemente unter einem Berg von Akte und

Schläge verbißt. Rolf Landner, einer der führenden Dramatiker der Gegenwart, hat mit größter Gewissenhaftigkeit und redlichstem Eifer diese Schladensberge abgetragen und überall den pulkenden Flußstrom der Dichtung freigelegt, so daß dem Geist bei der Aufführung im Stadttheater Dortmund und unter der Leitung von Oberregisseur Tannert ein gewaltiger Erfolg beschieden war.

Es kann kein Zweifel sein, daß durch diese Neuaufstellung und Bearbeitung Grabbes großartiges Bühnenpielplan gerettet worden ist. Es muß als hohes Verdienst bezeichnet werden, daß Stenband Dr. Georg Hartmann die Aufführung übernommen und damit das Jahr der Feiern zu Grabbes hundertem Geburtstag würdig eingeleitet hat. Die Inszenierung wurde dem Werk mit den Mitteln, die in Dortmund verfügbar sind, weitgehend gerecht. Es zeigte sich, daß dieses Werk ganz elementar, kaum in einer anderen deutschen Bühnensprache erreicht dramatische Spannungen und Steigerungen enthält, die immer tiefsten Eindruck machen werden. Mo.

„Vertonenes Paradies“ für 17000 Dollars

Auf den Verleisungen berühmter Manuskrifte in Amerika sind in der letzten Zeit ungewöhnlich hohe Summen erzielt worden. In Philadelphia wurden für die erste Foto-Ausgabe der Werke Shakespeares 28000 Dollar gezahlt, während für jeden Band der 1640 im Verlag Coles erschienenen Sammlung Shakespearescher Gedichte 9000 Dollar gezahlt wurden. Die Erlösausgabe von Wiltons „Vertonem Paradies“ brachte 17400 Dollar und einige an die amerikanische Gelehrten gezielten Briefe Washingtons 9800 Dollar.

Eichendorff-Burg wird erneuert

In den Ruinen der im Jahr 1454 erbauten oberflächlichen Burg Loh, die einst im Besitz von Eichendorffs Vater war und die in den Jugenderinnerungen des Dichters eine

Stadl Berlin übernimmt Sternisches Konfervatorium

Auf Veranlassung des Staatskommissars der Reichshauptstadt soll Berlin das bekannte, seit 85 Jahren bestehende Sternisches Konfervatorium übernommen und in seinen Besitz übernehmen. Die Uebergabe an die Stadt wird, sofern die Genehmigung der Ratsberren vorliegt, spätestens im Februar erfolgen.

Die künstlerische Leitung des Unternehmens wird Dr. Bruno Ritter übertragen, der schon gegenwärtig als kommissarischer Leiter des Konfervatoriums das volle Vertrauen der gesamten Lehrer- und Schülerchaft besitzt.

Dieser Umgestaltung des alten, berühmten Konfervatoriums wird in Muffkireien die allgrößte Bedeutung zugesprochen.

Der neue Westfälische Literaturpreis wurde als erster Preisträgerin der Dichterin des „Fembo“ und der „Frau Magdalena“, Sofja Berns-Totenbi, zugesprochen.

Auf Mitte Februar veröfentlicht werden die Veröffentlichung des Ergebnisses des Preisausgleichens für Deutsche Buchwerbung.

E. W. Müller „Aufbruch in Rürten“ wurde von der Reichsbühne für ihre Südamerikareise, die sie u. a. zu zahlreichen deutschen Siedlungen führen wird, erworben.

Eberhard König-Ehrung

„Wieland der Schmied“ in Köln

Der Dichter Eberhard König kam während der Schuljahre des Grafen Körner in Kölns Schauspielhaus mit seinem dramatischen Heldengedicht „Wieland der Schmied“, gerade am Vorabend seines 65. Geburtstages, zu Wort. Die Aufführung, für die das Theaterr seine besten Kräfte eingesetzt hatte, war mit hingebungsvoller Sorgfalt vorbereitet worden. Die lyrisch-romantische Haltung Königs und seine sprachliche Unausgeglichenheit und Unentschiedenheit im „Wieland“ trugen zur Umkehr der Richtung in die Bühnenwirklichkeit. Aber Richard Dornseiff gliederte den Fluß der Dichtung, daß die aus poetischer Kraft angeregten Spannungen der heroisch-mythologischen Ballade aus deutscher Vergeist, deren Stoff dem Wunderlich der Edda entnommen ist, wirksam wurden. Das bereits 1906 erdichtene Stück mag vor allem durch die in jungen Jahren sein, der großen Lust eingeebnet zu bleiben. Kith.

Die Ausstellung „Film und Foto“

In Düsseldorf veranstaltet das Institut für deutsche Wirtschaftsprüfung gemeinsam mit der Stadtverwaltung Düsseldorf unter der Leitung der Reichsfilmlammer und des Propagandaministeriums in der Zeit vom 16. Mai bis 6. Juni 1936 eine Ausstellung „Film und Foto“. Sie soll der deutschen Öffentlichkeit und auch dem beschriebenen Ausland eine Überblick über den heutigen Stand des deutschen Filmgeschäftes der Welt, Druck und Reproduktionsindustrie vermitteln. Mit der Ausstellung wird zugleich ein umfangreiches Rahmenprogramm abwickelt.

Zur Aufführung erworben wurde von den Sächsischen Bühnen Frankfurt a. M. das Drama „Ein Dichter namens Stein“ von Wilhelm Müller-Söfeld.

UFA
Schauburg
 Morgen letzter Tag!
Benjamins Gigli
 In herrlichem Zusammenpiel mit
Magda Schneider
 in dem wundervollen Großfilm
Vergiß mein nicht
 Ein Triumph ohnegleichen!
 Jugend, 6b, 14 Jahre haben Zutritt
Heute letzter Tag!
C. T. Am Riebeckplatz
 und
C. T. Dr. Ulrichstr. 51
 Der Riesenerfolg
Henker, Frauen u. Soldaten
 mit:
Hans Albers
 8.30 5.45 8.30

Ufa
Alte Promenade
 Der Student von Prag
 Nach dem von Millionen gelesenen
 Roman von Hanns Heinz Ewers mit
Adolf Wohlbrück
 als Student von Prag
Dorothea Wied
 als Julia, seine Geliebte
Theodor Loos
 als Dr. Carpi, der dämonische
 Abenteurer
 7.15, 4.00 6.30 8.15

Ufa
Kampf um Kraft
 Ein Tonfilm für Kraftfahrer
 läuft am Sonntag, dem 26. Jan.
 1936, 11.15 Uhr, im
Ufa-Theater
 Danziger Freiheit
 Eintritt nur gegen Karten
 Erhältlich beim Deutschen Bezahl-Vertrieb Leipzig,
 Büro Halle (Saale), Artilleriestr. 45a, Ruf 97036

Ufa
Saalschlöss
 Der Fasching beginnt!
 Heute Mittwoch
Sonder-Kaffeeabende
 Grobe
Karnevals-Kostümschau
 Vorführung elegant, humorvoll
 illustrierter und originaler Masken-
 kostüme aus dem Atelier
Zemmer & Biedel, Halle
Tanz // Humor // Gesang
 Arrangement u. Ansage W. Schulz
 Kapelle Zehesing
 (Platzierung wegen zu
 großer Nachfrage
 ist nicht möglich)
 Unkostenbeitrag: 10,- Kinder frei

Ufa
Privatmittagsstisch „Neila“
 Grobe Märkerstr. 7, 1. (Markthalle)
 Hier speist man preiswert

Stadttheater Halle
 Heute, Mittwoch, 23 bis gegen 28
Der Bettelstudent
 Operette von G. Mülller
 Donnerstag, 20 bis gegen 28
Der Bettelstudent
 Regie von E. W. W. Die Vorstellung am
 Freitag-Abend. Karten: 1.00 bis 6.00
 Mittwoch-Platzkarten erstein.

Empfehle garantiert naturreine
Pfälzer
Weiß- u. Rotweine
 Vers. ab 18 Fl. 30 Tg. Ziel.
 Preisliste kostenlos an
F. Hummel, Weinl., Bad
 Dürckheim/Jägerthal, Rheinpfl.

henger Frauen und Soldaten
 nach dem Roman
 Ein Mannsbild namens
 „Prack“
 Besondere Anzeigenzeiten
3.20 6.00 8.30

Verlangt überall die MNZ
 Private Gelegenheitsanzeigen
 in der MNZ sind zu 8 Pf. (Stuttgarter
 Nr. 22.800) je Zeile über 10 Zeilen
 25 Pf., je Zeile weitere 10 Pf.

Verlangt überall die MNZ
 Private Gelegenheitsanzeigen
 in der MNZ sind zu 8 Pf. (Stuttgarter
 Nr. 22.800) je Zeile über 10 Zeilen
 25 Pf., je Zeile weitere 10 Pf.

MNZ
HAPAG
 Billiger
MNZ-Hapag-Sonderzug
 zur Grünen Woche nach
BERLIN
 am Sonntag, dem 26. Januar
 Schnell — Billig — Bequem

Stellen-Angebote
 Gewandter
Antorist (m)
 portiert in Stenographie und
 Maschinenschreiben mit guter
 Handschrift, zu möglichst
 sofortiger Antritt gesucht
 Bewerbungen mit Lebenslauf
 Zeugnisbescheinigungen,
 Lohn- und Gehaltsforderung unter
 1000 an die MNZ, Halle,
 Geiselstr. 47, erbeten.

Ufa
henger Frauen und Soldaten
 nach dem Roman
 Ein Mannsbild namens
 „Prack“
 Besondere Anzeigenzeiten
3.20 6.00 8.30

Verlangt überall die MNZ
 Private Gelegenheitsanzeigen
 in der MNZ sind zu 8 Pf. (Stuttgarter
 Nr. 22.800) je Zeile über 10 Zeilen
 25 Pf., je Zeile weitere 10 Pf.

Verlangt überall die MNZ
 Private Gelegenheitsanzeigen
 in der MNZ sind zu 8 Pf. (Stuttgarter
 Nr. 22.800) je Zeile über 10 Zeilen
 25 Pf., je Zeile weitere 10 Pf.

MNZ
HAPAG
 Billiger
MNZ-Hapag-Sonderzug
 zur Grünen Woche nach
BERLIN
 am Sonntag, dem 26. Januar
 Schnell — Billig — Bequem

Stellen-Angebote
 Gewandter
Antorist (m)
 portiert in Stenographie und
 Maschinenschreiben mit guter
 Handschrift, zu möglichst
 sofortiger Antritt gesucht
 Bewerbungen mit Lebenslauf
 Zeugnisbescheinigungen,
 Lohn- und Gehaltsforderung unter
 1000 an die MNZ, Halle,
 Geiselstr. 47, erbeten.

Ufa
henger Frauen und Soldaten
 nach dem Roman
 Ein Mannsbild namens
 „Prack“
 Besondere Anzeigenzeiten
3.20 6.00 8.30

Verlangt überall die MNZ
 Private Gelegenheitsanzeigen
 in der MNZ sind zu 8 Pf. (Stuttgarter
 Nr. 22.800) je Zeile über 10 Zeilen
 25 Pf., je Zeile weitere 10 Pf.

Verlangt überall die MNZ
 Private Gelegenheitsanzeigen
 in der MNZ sind zu 8 Pf. (Stuttgarter
 Nr. 22.800) je Zeile über 10 Zeilen
 25 Pf., je Zeile weitere 10 Pf.

MNZ
HAPAG
 Billiger
MNZ-Hapag-Sonderzug
 zur Grünen Woche nach
BERLIN
 am Sonntag, dem 26. Januar
 Schnell — Billig — Bequem

Stellen-Angebote
 Gewandter
Antorist (m)
 portiert in Stenographie und
 Maschinenschreiben mit guter
 Handschrift, zu möglichst
 sofortiger Antritt gesucht
 Bewerbungen mit Lebenslauf
 Zeugnisbescheinigungen,
 Lohn- und Gehaltsforderung unter
 1000 an die MNZ, Halle,
 Geiselstr. 47, erbeten.

Ufa
henger Frauen und Soldaten
 nach dem Roman
 Ein Mannsbild namens
 „Prack“
 Besondere Anzeigenzeiten
3.20 6.00 8.30

Verlangt überall die MNZ
 Private Gelegenheitsanzeigen
 in der MNZ sind zu 8 Pf. (Stuttgarter
 Nr. 22.800) je Zeile über 10 Zeilen
 25 Pf., je Zeile weitere 10 Pf.

Verlangt überall die MNZ
 Private Gelegenheitsanzeigen
 in der MNZ sind zu 8 Pf. (Stuttgarter
 Nr. 22.800) je Zeile über 10 Zeilen
 25 Pf., je Zeile weitere 10 Pf.

MNZ
HAPAG
 Billiger
MNZ-Hapag-Sonderzug
 zur Grünen Woche nach
BERLIN
 am Sonntag, dem 26. Januar
 Schnell — Billig — Bequem

Stellen-Angebote
 Gewandter
Antorist (m)
 portiert in Stenographie und
 Maschinenschreiben mit guter
 Handschrift, zu möglichst
 sofortiger Antritt gesucht
 Bewerbungen mit Lebenslauf
 Zeugnisbescheinigungen,
 Lohn- und Gehaltsforderung unter
 1000 an die MNZ, Halle,
 Geiselstr. 47, erbeten.

Ufa
henger Frauen und Soldaten
 nach dem Roman
 Ein Mannsbild namens
 „Prack“
 Besondere Anzeigenzeiten
3.20 6.00 8.30

Verlangt überall die MNZ
 Private Gelegenheitsanzeigen
 in der MNZ sind zu 8 Pf. (Stuttgarter
 Nr. 22.800) je Zeile über 10 Zeilen
 25 Pf., je Zeile weitere 10 Pf.

Verlangt überall die MNZ
 Private Gelegenheitsanzeigen
 in der MNZ sind zu 8 Pf. (Stuttgarter
 Nr. 22.800) je Zeile über 10 Zeilen
 25 Pf., je Zeile weitere 10 Pf.

MNZ
HAPAG
 Billiger
MNZ-Hapag-Sonderzug
 zur Grünen Woche nach
BERLIN
 am Sonntag, dem 26. Januar
 Schnell — Billig — Bequem

Stellen-Angebote
 Gewandter
Antorist (m)
 portiert in Stenographie und
 Maschinenschreiben mit guter
 Handschrift, zu möglichst
 sofortiger Antritt gesucht
 Bewerbungen mit Lebenslauf
 Zeugnisbescheinigungen,
 Lohn- und Gehaltsforderung unter
 1000 an die MNZ, Halle,
 Geiselstr. 47, erbeten.

Ufa
henger Frauen und Soldaten
 nach dem Roman
 Ein Mannsbild namens
 „Prack“
 Besondere Anzeigenzeiten
3.20 6.00 8.30

Verlangt überall die MNZ
 Private Gelegenheitsanzeigen
 in der MNZ sind zu 8 Pf. (Stuttgarter
 Nr. 22.800) je Zeile über 10 Zeilen
 25 Pf., je Zeile weitere 10 Pf.

Verlangt überall die MNZ
 Private Gelegenheitsanzeigen
 in der MNZ sind zu 8 Pf. (Stuttgarter
 Nr. 22.800) je Zeile über 10 Zeilen
 25 Pf., je Zeile weitere 10 Pf.

MNZ
HAPAG
 Billiger
MNZ-Hapag-Sonderzug
 zur Grünen Woche nach
BERLIN
 am Sonntag, dem 26. Januar
 Schnell — Billig — Bequem

Sinnbedeutung der Revolution

Gauleiter Staatsrat Jordan sprach vor Verbänden der Luftnachrichtenschule

E. G. Der Führer hat in seiner großen Rede vor dem Reichstag im Juli 1934 betont, das die zu drei Säulen, auf denen das deutsche Reich ruhen werde, die Partei und die Wehrmacht sind. Da die Partei als der einzige politische Willenssträger des deutschen Volkes und die Wehrmacht der einzige Waffentragender der Nation damit im wahren Sinne des Wortes eine fundamentale Stellung im Reichsaufbau gewonnen erhalten haben, ist es selbstverständlich, daß sich immer mehr erheben und sich vertiefen werden müssen, daß beide Ächtung vor einander aufzubringen haben, damit diese beiden Säulen auch wirklich den großen Bau des Reiches tragen können.

leiter im Auftrage des Generals Göring zur Luftwaffe sprach, was die Fortsetzung einer wertvollen Gemeinschaftsarbeit im Dienste des Dritten Reiches. Es war ein Bild höchster Disziplin, was sich im großen Saal des Stadtschützenhauses hat. Jede Veranlassung hat ihre Eigenart. Hier war sie der gehaltvolle Vortrag eines Volkes zur Wehrhaftigkeit und Behauptung seiner Ehre und Freiheit. Der Gauleiter sprach über das Weltbild des Nationalsozialismus, das der französischen Revolution diametral gegenübersteht, über die tiefe Bedeutung des Wortes Revolution überhaupt und über die Grundzüge, die unsere Politik bestimmen. Aber er sprach auch darüber, wie wir als Nationalsozialisten den deutschen Soldaten fernsehen. Er ist uns nicht nur der Waffentragender, sondern auch der Kamerad in dem Kampf um und für Deutschland. Daß diese Kameradschaft zwischen der Bewegung und der Wehrmacht aus einer inneren Saitungsgemeinschaft heraus sich weiterentwickelt hat, dürfte wohl das große Ergebnis des geläufigen Vortragsabends gewesen sein.

Revolution nur bis in die Hirne, aber nicht bis in die Herzen eingedrungen waren. Für unseren Kampf um Deutschland forderten wir den Einsatz des ganzen Menschen und konnten nur heute gewonnen, die sich frei gemacht hatten von allen Bindungen. Damit schenken wir das Führertum, welches das Fundament der Revolution bildet.

Die Schicksalsfragen

Wir sind uns auch im Jahr des Aufbaues darüber klar gewesen, daß Deutschland ein kleines Land inmitten Europas und inmitten der Welt darstellt. In der Vorkriegszeit hat man von einer Innen- und einer Außenpolitik gesprochen. Das war richtig, denn es gibt nur eine Politik: die Außenpolitik. Innenpolitik ist nur die Folge der Außenpolitik. Adolf Hitler hat bereits in seinen Kampfjahren das Volk nur auf die großen Fragen hingewiesen: Mit der Zukunft der Außenfrage und der überstaatlichen Mächte brachte er das zerriessene Volk auf einen Generalnennner. Diese nicht nur bei uns, sondern in der ganzen Welt zur Lösung gebracht werden. Darum sind die Münchener Sudetengehege ein großes geschichtliches Werk.

Wenn Marxisten früher gegen uns aufgetreten sind, mit der Forderung, Frankreich, Tschechoslowakei und Polen werde in Deutschland einmündigen, wenn der Nationalsozialismus aus Ruher komme, so erleben wir heute das Wunder, daß es bei uns nicht bloß, während es draußen in der Welt sehr unruhig zugeht. In dem Kampfe gegen den Weltbolshewismus wird einmal die Stunde kommen, in der die ganze übrige Welt eine Front bilden muß, wenn sie nicht zerfallen werden soll. Die ehemalige germanische Führung in Rußland ist abgeklappt worden. Eine neue jüdische Führung in Rußland ertribt die Erziehung einer jüdischen Weltmacht. Wenn wir uns heute von der Subvention nicht abbringen lassen, so hat das seinen Grund. Der Nationalsozialismus will vertrieben, was in den 20 Jahren der nationalsozialistischen Revolution enthalten ist. Die Partei ist die dazu bestimmte Kampforganisation und wird es auch bleiben.

Wir und die Wehrmacht

Und nun lassen Sie mich einige Worte sagen, wie wir die neue Wehrmacht sehen. In unserem Kampfe spielte es keine Rolle, wer



Winterhilfswerk des Deutschen Volkes

Frontsoldat war oder ein junger Nachkriegskämpfer wurde. Soldatisch traten wir alle zum politischen Kampf an, als hätte wir das Gedächtnis unserer Verantwortungen. Aus der selbständigen Haltung erwuchs auch die Sehnsucht in vielen, daß etwas Neues geboren wurde: die Freiheit des deutschen Volkes und die Schaffung von Arbeit und Brot. Das sozialistische Kampfes. Sie haben sich nicht geändert, als der Nationalsozialismus die Macht übernahm.

Wir leben in der Wehrmacht nicht nur das Herz des deutschen Volkes, sondern den Kameraden im kommenden Kampf um Deutschland. Mit Partei und Staat ist das Fundament gelegt für die kommenden Jahrhunderte. Es gibt keine Freundschaft und keine Kameradschaft ohne gegenseitige Achtung und Respekt.

Wir haben mit den Fahnen, die im ganzen Lande wehen, einen neuen Staat geschaffen mit neuen Ideen und neuen Geleiten. Wir wollen die Willensvollkommenheit der Adolf Hitlers sein. Die treue Kameradschaft soll Gemeingut des ganzen deutschen Volkes werden. Damit schafft sich dieses Volk ein lebendiges Denkmal und wird unumwandelbar über das was war, was ist, und was sein wird zum ewigen Deutschen Reich.

Nachdem hier der letzte Beifall, mit dem die Worte des Gauleiters aufgenommen wurden, gelegt hatte, dankte Oberleutnant Erdmann für die Ausführungen und unterwarf insbesondere die darin zum Ausdruck gebrachte Kameradschaft zwischen Partei und Wehrmacht, und schloß den Abend mit einem dreifachen Siegesheil auf den Führer und Obersten Befehlshaber.

Gefetze des Lebens

Wir Gauleiter, so begann Hg. Rudolf Jordan, von Oberstleutnant Erdmann begrüßt, wehren uns dagegen, wenn man den Nationalsozialismus zu einer rein gebotlichen Angelegenheit degradieren will. Der Nationalsozialismus ist ein Prinzip aus der Lebensgemeinschaft. Wir glauben nicht daran, daß die Welt so kompliziert ist, daß sie nach Tausenden und aber Tausenden von Geleiten abläuft, sondern daran, daß die Welt und auch das Leben eines Volkes nach ganz wenigen elementaren Geleiten abläuft. In der Zeit der französischen Revolution verfuhrte man die Gefetze des Lebens nach feilzulesen. Es wurde die Grundzüge für das 19. Jahrhundert gelegt, und zwar nicht nur für Europa, sondern für die gesamte Welt. Man proklamierte den Grundged, daß alles, was Menschenamtig ist, gleich ist. Dieser Satz hat sich ein gewisses in fast alle weltanschaulichen Strömungen. Er lag dem Marxismus zugrunde, war zentral im Parlamentarismus und gehörte zur Demokratie. Er war nicht nur ein löstlicher Denkfehler, sondern legte sich in Widerspruch zur gesellschaftlichen Ordnung und zur natürlichen Gesetzmäßigkeit des Lebens.

abgegeben haben, unsere politischen Gegner — wie es in anderen Revolutionen geschah — auf das Schafot zu schleifen, so geschah das aus dem Willen heraus, den Menschen neu zu formen und in die große Front der Nationalsozialisten einzureihen. Wie notwendig dies war, zeigte gerade das frühere Deutschland. Es war ein Haus mit vielen Fenstern und alle Fenster schauten eine Partei heraus. Heute hat das Volk wieder heimgefunden in die große Front des Nationalsozialismus.

Man schafft eine soziale Zufriedenheit nur, indem man soziale Gerechtigkeit schafft. Gegen Unzufriedenheit kann man nicht mit technischen Mitteln kämpfen, sondern man muß dem Leben eine neue Idee geben. Bei der Genennung des deutschen Menschen kam uns zur Hilfe, daß die Grundzüge der französischen

Die Hindufutsch-Expedition zurückgeführt

Halle führend bei der ersten großen nationalsozialistischen Forschungsreise

Frontsozialismus

Damit begann im deutschen Volk ein Revellierungsprozess. Man ließ nicht mehr die Verführerlichkeit des Wortes, sondern man dachte der Großen die Köpfe ab und legte sie den Kleinen auf. Damit wurden ungeheure geistige und seelische Werte in unseren Volk zerstört. Die nationalsozialistische Revolution hat die französische Revolution zu imitieren. Die erste Kamone des großen Krieges sprach bereits das erste Wort gegen die Unnatürlichkeit der französischen Revolution. Mit dem Luge der gewöhnlichen Erziehung trat eine neue Bewertung des Menschen ein. Er wurde nicht mehr nach dem Besitz des Wassers oder nach seiner Konstitution eingeschätzt, sondern in dem Mittelpunkt der Bewertung stand: Charakter und Leistung. Diese Bewertung entstand dadurch, daß die feindselige Ägel nicht nach Herkunft und Konstitution der Menschen fragte. So entstand ein Frontsozialismus.

Ziel der Revolution

Unter Revolution waren den Menschen gewalttätige Ereignisse eingepreßt worden mit Verleumdungen und Gattungen. Diese Bilder sind aber nur Begleiterscheinungen einer Revolution, aber durchaus nicht ihr Ziel. Wir haben darum als Ziel der Revolution nicht den Machtkampf, sondern die Schaffung eines neuen Lebens. Die Revolution ist ein Ziel. Wir erheben die Forderung, daß die deutsche Regierung, nur eine Weltanschauung wiedergebend ist und die Volksgemeinschaft weckt, die ein lebendiges Organismus herstellt, in dem alle Kräfte neu entfaltet werden sollen.

Von aller Welt wird die nationalsozialistische Revolution als eine solche der Disziplin bezeichnet. Wenn wir davon

Der mit reichen Ergebnissen zurückgeführten deutschen Hindufutsch-Expedition 1935 wurde nun dem Deutschen Forschungsinstitut ein würdiger Empfang bereitet. Reichsleiter Alfred Rosenberg begrüßte die sechs jungen Forscher, die mit ihrem Wagen und einem Führer über ihre willensfähige Mission dieses Interne durchzuführen oder tatkräftig unterstützen, insbesondere der britischen, alghanischen und iranischen Regierung, lobend dem Deutschen Forschungsinstitut (Vorgänger der deutschen Wissenschaft) und dem Auswärtigen Amt. Die deutsche Expedition habe bemerkt, daß trotz großer politischer Aufgaben der alte deutsche Forschergeist nicht habe unterdrückt werden können. Wie stets werde auch dieser Bereich kulturellen Unternehmens und deutscher Fortschritt Brücken schlagen von Volk zu Volk.

Einem großen und eindrucksvollen Lebensbild über die Durchführung und Ergebnisse der deutschen Expedition boten die folgenden Berichte der Forscher, Prof. A. Meyer, Halle, über die Bedeutung und Erforschung des Ursprungs der Kulturpflanzen. Das reiche Material für die weitere Klärung von dem größten Wert für die Landwirtschaft. Im Namen seiner Expeditionen erhaltene Schätze einen allgemeinen Bericht über die Fahrt und die wissenschaftlichen Arbeiten, an denen Dr. Herrlich, Dr. von Koenig, Dr. Kerl, Dr. Rössner und Dr. von Koenig teilgenommen. Die Expedition, die vor allem dem Präsidenten des Deutschen Forschungsinstituts, Geh. Rat Dr. Helm, und der Leiter der Hindufutsch-Expedition, Dr. A. Meyer, in die Gebirge und Hochflächen Südwestafrikas geführt, wo nicht nur wissenschaftliche Untersuchungen auf pflanzenökonomischem, agrarbiologischen und

botanisch-systematischem Gebiet durchgeführt worden sind, sondern darüber hinaus auch reichlich umfangreiches Material für die deutsche Landwirtschaft und die Botanik gesammelt worden ist.

Rußland sei das erste Ziel und der Ausgangspunkt für die Expedition in die Gebirge Afrikas und Nordwestafrikas gewesen, wo Kultur- und Wildpflanzen in reicher Fülle gesammelt worden seien. Nach den Ergebnissen der modernen Kulturpflanzenforschung seien einzelne Landpflanzen innerafrikas als Heimat- und Ursprungsgebiete einer großen Zahl unserer Kulturpflanzen. Sie enthalten dort auch heute noch viele Erbanlagen, die ihnen auf ihren Wanderungswanderungen nach Europa zum größten Teil verloren gegangen seien. Die Aufgabe der neuwiegend landwirtschaftlich und naturwissenschaftlich orientierten deutschen Hindufutsch-Expedition sei es daher gewesen, in inneren unserer Kulturpflanzen an Ort und Stelle zu untersuchen und durch Sammlung lebenden Forschungsmaterials (Samen, Gedlinge, Kulturpflanzen) neue Erbanlagen unserer Kulturpflanzen der wissenschaftlichen und praktischen Arbeit in deutschen Instituten zugänglich zu machen.

Die Expedition habe daneben sowohl landwirtschaftlich-wissenschaftliche wie auch praktische Aufgaben gehabt, von denen praktische Arbeiten der maßgebenden Reichsstellen auf dem Gebiete der Sicherstellung und des Ausbaues der deutschen Ernährungsmittelhaftigkeit seien.

Die Expedition sei bis in die arabischen Hochgebirge in Karakorum vorgezogen. Die Sammlungsarbeit erstreckte sich in Afghanistan-Luxistan im Norden bis an den Drus und im Westen bis an die afghanisch-persische

Grenze, in Afghanistan bis in die Gegend von Beluchistan.

Nach sechswöchentlichem Auslandsaufenthalt nach Überwindung schwerer Strapazen und Entbehrungen, wobei recht beachtliche alpinistische Unternehmungen geleistet werden konnten, sei die Expedition mit allen Teilnehmern gesund wieder nach Deutschland zurückgeführt. Es werde dieser deutschen Expedition möglich sein, erfolgreich eine Brauchbare Karte von Kurien herauszubringen. Es bedürfte noch langer Zeit, um die wissenschaftlichen Ergebnisse dieser Expedition zu praktischen Erfolgen zu bringen.

Der Vizepräsident des Deutschen Forschungsinstituts, Professor Meyer, wiederholte am Schluß seiner Ansprache den Dank an alle

Reichstagen-Winter Beifahrer

beteiligten Stellen, vor allem dem kaiserlich-iranischen Gesandten und dem Auswärtigen Amt. Die Früchte dieser ersten nationalsozialistischen Forschungsreise seien nun seien das Ergebnis einer schonen Zusammenarbeit.

Erst vor wenigen Tagen konnten wir mit Genugtuung die Tatsache verzeichnen, daß der Bestand der Reichstagen-Winterbeifahrer dieses Winternummer nunmehr endgültig gefestigt ist. Welche übermäßig innere Bereicherung dieser Entscheidung zu Grunde liegt, bemerkt der vorliegende Bericht. Wir sind hoch darauf, daß an den Ergebnissen dieser ersten nationalsozialistischen Forschungsreise und unserer Universität maßgebend beteiligt ist und uns eine mit der Bevölkerung unseres Gau, wenn wir diesem Stolz, niemals dankbaren Ausdruck geben.

spricht Donnerstag, 23. Januar, 20.15 Uhr im Stadtschützenhaus über Nationalsozialismus und Weltanschauung Karten bei allen Politischen Leitern Kreisleitung Halle (Stadt)

Reichsamtseleiter Pg. Heinz Franke

Der Rüstfabler war verschmüht

Wegen fahrlässiger Tötung verurteilt

Auf dem Hofe eines Bauern in Groß-Rußlitz...

Er hatte sich getrennt vor dem hallischen Schöffengericht...

Lebemann auf Kosten anderer

Ergebnis: Ein Jahr Gefängnis

Ein gut Teil leidenschaftliche Veranlagung liegt dem 20jährigen...

Am 6. Oktober 1935 wurde in Könnern Erntedankfest...

Als der Angeklagte am 15. November verhaftet wurde...

Letzter Rest einer alten Harz-Papiermühle verschwand

Ballenriede, Die Holzzerst, die in ihrem antiken...

In Betrieb gemeldet. 1878 erlief sie noch eine behelfsmäßige Erweiterung...

Selbstmord im Eisenbahnabteil

Güsten. In einem 2.-Klasse-Wagen des Zuges 632 Berlin-Güsten...

Nachrichten aus dem Saalkreis

Hauswirtschaft ist Dienst am Volk

Oppin. Einen überaus lehrreichen Abend veranstaltete die W-Frauenchaft...

Im Mittelpunkt des Abends stand der Vortrag der Kreisreferentin...

Bunter Abend in Ammendorf

Ammendorf. Zu dem großen bunten Abend im „Goldenen Adler“...

Buch- und Feindruder-Jungung

In der Innungspräsidentenversammlung der Buch- und Feindruder-Jungung...

Berufs-Ringkämpfe in Halle

1. Kampf: Alf. Raago (Zinnwald) gegen E. Weiphal (Hamburg)...

Lehrer Rest einer alten Harz-Papiermühle verschwand

Ballenriede, Die Holzzerst, die in ihrem antiken...

Belziger Krankenhaus gebracht, ist dort aber bald darauf seinen Belegungen erlegen.

Wasserleitung Bärby-Calbe

Alten (Elbe). In der letzten Sitzung in Alten beschloß der Kreisrat...

Neue Tageskassen für Lagerfährne

Der Frachten-Ausschuß für den Lagerfahrverkehr in Hamburg...

Temperaturen sinkend

Der Reichsmeteordienst, Ausgabert Magdeburg, meldet am Dienstagabend...

Aussichten bis Donnerstagabend

Anfangs klar, zwischen Südwest und West schwandene Wolke...

Wasserstands-Meldungen

Table with columns: Station, Datum: 21. Januar 1936, Stand, Abw. +, Abw. -

Wittenberg. (Schöneberg) Familie in Lebensgefahr

Wittenberg. (Schöneberg) Familie in Lebensgefahr. Polizei und Feuerwehr...

Selblich. (Durch) Starke Frost

Selblich. (Durch) Starke Frost. Der Steiger 3. wurde am 21. Januar...

Wittenberg. (1000) Markt-Rainkandellen

Wittenberg. (1000) Markt-Rainkandellen. Auf einer Rainkandellen...

Advertisement for 'Jeder Metallarbeiter macht einen Vorschlag für „Schönheit der Arbeit“' with an image of a worker.

Zeichnung: Steffens, Prossamer, D.A.F. In der Zeit vom 20. bis zum 25. Januar 1936...

Aussichten bis Donnerstagabend

Anfangs klar, zwischen Südwest und West schwandene Wolke...

Wasserstands-Meldungen

Table with columns: Station, Datum: 21. Januar 1936, Stand, Abw. +, Abw. -

Wittenberg. (Schöneberg) Familie in Lebensgefahr

Wittenberg. (Schöneberg) Familie in Lebensgefahr. Polizei und Feuerwehr...

Selblich. (Durch) Starke Frost

Selblich. (Durch) Starke Frost. Der Steiger 3. wurde am 21. Januar...

Wittenberg. (1000) Markt-Rainkandellen

Wittenberg. (1000) Markt-Rainkandellen. Auf einer Rainkandellen...

Advertisement for 'Die Zeitung der Arbeiter' with a logo and text 'Das Schwarze Kreuz'.



Im Säuglingspflegekursus: „Sehen Sie, so hält man das Kindehen...“

mer betreten. Ist man gerade dabei, Kopf, Arme und alle möglichen anderen Verbandsstellen gegenseitig anzulegen. Fräulein Lorenz, die Kursusleiterin, beobachtet gründlich, ob auch alles fach- und sachgemäß geschieht. In diesem Kursus werden die Frauen einmal unterrichtet, wie man sich und seine Familie gesund erhält durch zweckmäßige Kleidung, Wohnung, Körperpflege und dergleichen. Und zum anderen: Wie man im Krankheitsfall die Anordnungen des Arztes recht zu verstehen und auszuführen hat, wie man das Krankenzimmer zu richten, wie man Krankenfloß zu bereiten hat, weiter: wie die Hausapotheke beschaffen sein muß, wie man leichte Verbände fertige Umschläge, Widel um anlegt, — kurz alles, was man als Laie von der einfachsten Art der Krankenpflege wissen muß, ohne selbstverständlich dabei irgendwelche ärztliche Hilfe ausüben zu wollen.

Hier läuft zur Zeit ein Kursus mit zwei-mal wöchentlich zwei Stunden; der Kursus umfaßt 18 Teilnehmerinnen.

Die Pflege und Erziehung des Säuglings und Kleinkindes in gesunden und kranken Tagen — so beschränkt sich der Kursus, den ebenfalls die Säuglings-schulesterin Lorenz leitet. Hier unter-weist sie ihre Teilnehmerinnen praktisch und theoretisch in der Pflege des Kleinkindes, — wie es gebadet, gewickelt, wie es befeuchtet und ernährt wird. Daß in diesem Zusammenhange auch alle heute wieder so besonders wichtigen Fragen über Ernährung, Hygiene und Bevölkerungspolitik behandelt werden, beschränkt sich kaum einer Erwähnung. Hauptächlich sind es natürlich werdende Mütter, die hier in den wichtigsten Dingen der Säuglingspflege unterrichtet werden; sie haben dann anschließend in häuslichen Kreisen noch eine kurze Zeit praxis.

Diese Kurse werden im Theoretischen erweitert durch Vorträge, die größtenteils über Säuglings- und Kleinkinderkrankheiten oder auch über Ernährungs- und ähnliche Fragen gehalten werden, und ferner von der Leiterin der Mütterkurse, Fräulein Wolff, über Ernährung und Erziehung des Säuglings und Kleinkindes, womit auch eine Unterweisung im

und Stapfen bestehen. Und je nach ihrer Befähigung werden sie dann in die Arbeitsgruppen der Schneiderkunst eingeweiht. In dieser Abteilung werden zur Zeit fünf Abendkurse, ein Nachmittags- und ein Vormittagskursus ab-

Wir alle sind ja Mütter

Besuch in der Mütterkurse des Deutschen Frauenwerkes

Wir alle sind ja Mütter, wir Frauen alle — ob wir ein eigenes Kindchen in unseren Armen wiegen dürfen oder ob wir an dem Kriech, auf den uns das Leben stellt, hier und dort, an diesen und jenen Menschen, immer wieder von unserem mütterlichen Gefühl versichert, konnten.

Wir alle sind ja Mütter — dieses Bewußtsein kommt besonders stark über einen, wenn man einmal ein paar Stunden in unserer Mütterkurse in der Leipziger Straße zubringt und sich all den Mädchen und Frauen, die sich dort in irgendeiner Weise für ihre Aufgaben als künftige Mütter und Hausfrauen vorbereiten, innerlich so ganz verbunden fühlt.

Wollen Sie einmal im Geiste mit uns einen Rundgang durch die Mütterkurse des Deutschen Frauenwerkes in Halle unternehmen? Kommen Sie uns lustig von der Küche her ein fröhliches Gedenke. Dem wollen wir folgen. 16 Mädchen treffen wir hier an, alle voll glühenden Eifers, daß die Hefeklöße, die sie gerade vorbereiten, auch schön loder und gut werden. Dazu gibt's Radoböl, das bereits seinen angenehmen Duft verbreitet. Und wir lassen uns ein wenig von der „Oberflächenmeisterin“, Frau Lumburg, erzählen über diese Kochkurse, die sich allgemeiner und immer sich steigender Beliebtheit erfreuen; lassen uns berichten, daß angeblich drei Abendkurse und ein Nachmittagskursus mit je 10mal 3 Stunden — einmal wöchentlich — laufen, und daß man in diesen Kursen, die — nach eingangs theoretischer Befriedigung eingehendste genaue Berechnung der Speisen — die Teilnehmerinnen darin unterweist, mit wenigen Mitteln eine nahrhafte, gute, bekömmliche Kost herzustellen. Daß dabei der volkswirtschaftliche Gedanke — praktischer Einkauf, Verwendung knapper Nahrungsmittel usw. — fast im Vordergrund steht, ist ja wohl selbstverständlich. Auch ein Kursus in Kochen

und Haushaltsführung wird veranstaltet, worin all das vermittelt wird, was eine künftige Hausfrau wissen muß vom Wäscheputzen bis zum Dampfeisigen und so fort. Daß sich zu diesen hauswirtschaftlichen, vor allem den Kochkursen, immer besonders viel Kräfte einfinden, versteht sich. Sa, ja, die fluge Frau, das fluge Mädchen baut vor, denn bestänzlich soll ja die Liebe des Mannes durch den Magen" gehen!

Wir sehen unseren Rundgang in der Mütterkurse fort und kommen zum Nähkursus. Die Lehrmeisterin, Fräulein Müller, ist gerade damit beschäftigt, einer „Schülerin" ihr erstes selbstgemachtes Kleid abzuheften. Wie der Stolz über das Geschaffene aus den Augen strahlt! Gut gemacht, junge Frau; Sie werden sich noch aus manchen alten Stück etwas Nützliches herstellen! Und damit wären wir auch gleich beim Ein dieser Nähtur: man will ja beiseite nicht den Schneiderinnen ins Handwerk pfeifen — nein, hier soll lediglich gezeigt werden, wie man geschickt aus Altem etwas Neues herstellen, wie man sich einmal durch diese oder jene kleine Veränderung sein Kleid wieder ein wenig anlehnlicher und netter gestalten kann. Vor allem aber: wie man Wäsche und Kleider für die Kleinen am zweckmäßigsten selbst näht, und wie man die von den älteren abgelegten Sachen für die jüngeren umändert. Daß man auch lernen kann, ein richtiges Männerhemd zu nähen — o bitte, das ist einfach! — ist für viele Frauen wertvoll und erfüllt sie mit Stolz. — Wie emsig gehen die Nadeln, wie liegt das Zentimetermaß, wie eifrig jucken die Nadeln der Nähmaschinen! Und was für schöne Dinge entstehen unter den fleißigen Frauenhänden! Wieder sind es fleißige Teilnehmerinnen, die sich hier im Nähkursus zusammengefunden haben; sie alle mühten sich nach jeigen, was für Kenntnisse sie im Nähen

Die Hefeklöße werden zubereitet



- und gekocht

gehalten, jeder Kursus zu dreizehn mal drei Stunden — einmal wöchentlich. Im Nebenraum gibt es wieder etwas ganz anderes: Häusliche Gesundheits- und Krankenpflege. Als wir das Jun-

gestalt von einfachem Spießerg und im Ein-üben von Spielen und Lieben verbunden ist. Ein solcher Säuglingskursus umfaßt 20 Doppelstunden — zweimal wöchentlich. Eröffnet hier noch, daß werdende Mütter hier in der



Hier wird das erste selbstgezeichnete Kleid anprobiert



Ja, soles ein Verband muß gut anliegen! Kursnahmen: WWSB

Nr. 21
Mitteldeutsche Nationalzeitung
2. Beiblatt, Nr. 21
ur 1936
in den
in Ver-
Sinn
Klein
er wer-
chlägen
Magde-
ber auf
von am
empere-
ber den
se an
Nähe
9 Grad
operatur
ten und
wieder
zu Ge-
erechalt
träge in
empere
nd
nd Weil
e, wech-
Regen,
naturden
Sead.
0,08
0,10
0,08
0,02
0,12
0,12
0,13
0,14
0,02
0,12
0,13
0,13
0,13
0,13
0,15
0,02
0,05
ars
tenall

Müttertschule des Vormittags ihre Baby-
ausstattung nähen können.
Doch mit den hier angeführten Kurien ist
die Arbeit der Müttertschule noch nicht erschöpft.
Wir haben noch über einen weiteren Kurien-
zu berichten, der sich nennt: „Wie erziehe
und beschäftige ich meine Kinder?“
In zwölf Doppelstunden — einmal wöchent-
lich — werden die Teilnehmerinnen unter-
weisen, wie man sowohl das Kleinfkind, das
Schäfflein, als auch Jugendliche in zweckvoller
und froher Weise beschäftigt. Da wird ge-
lehrt, da werden Bilder- und Kinderbücher
besprochen, da werden Erker- und Spiele ein-
geübt, da werden alle die heute so besonders
aktuellen und wichtigen Fragen der Arbeits-
dienst-, Hitler-Jugend-, Berufsnahe usw. be-

fragungen, und es ist erfreulich, welche außer-
ordentliche Interesse die Mütter dabei diesen
Kurien auch entgegenbringen. Außerdem läuft
noch ein Kurien im Werkstättenbereich über
„Heimgestaltung“, wo man erlernen
kann, Kampenstiche, Holzspielzeug und be-
gleichen hübsche und zweckmäßige Sachen selbst
herzustellen.

Wenn die Leiterin der Müttertschule uns
dann erzählt von den Gemeinheits-
abenden, die einmal im Monat stattfinden und
die alle Frauen umfassen, die hier an
den Kurien teilgenommen oder gerade
teilnehmen, und zu denen sie auch ihre Ehe-
männer und Bekannten mitbringen, und wenn
sie uns erzählt, wie an diesen Abenden Vor-
träge aller Art und aus allen Lebensgebieten

angehalten werden, an die sich eine höchst
lebendige Ausprache anschließt, dann leuchtet
ihre Gesicht voller Stolz und Freude, und
ebenso dann, wenn sie uns berichtet von der
tätigen Sprechstunde, wo neben der neuen
Beraterin in allen Dingen immer und immer
wieder die starke Verbundenheit mit allen den
Frauen, die hier gelernt haben, so wunderbar
zum Ausdruck kommt.

Und als wir hören, daß hier in der Mütter-
tschule zur Zeit 19 Kurien mit insgesamt 333
Frauen im Gange sind, da steigt in uns ein
ganz tolle Freude auf, daß unser Deutsches
Frauenwerk, zu dem wir alle so gehören, und
an dem wir innerlich Anteil haben, ein solch
sehrbedeutendes großes Werk für unsere
deutschen Frauen geschaffen hat. R.-S. E.

gen zum Sandwerk hatstanden, da hing
das da nicht „Theorie“, sondern wurde z. B.
dafür gezeigt, daß der schöne handwerklich
hergestellte Brotkranz tatsächlich wieder ein-
mal in die Hausarbeit fand. Und als Ende
des Jahres eine zeitweilige Muttertschule
die Gemein in Wallung versetzte, wurden
genau Mütter und Verlegenheit der Haus-
frauen nicht nur frohliche Worte ins Ohr
gesprochen, sondern ihnen gezeigt, wie ihr Woh-
nachgedacht auch mit einem Minimum an
Fertigkeiten war und wie sich jeder ganze
Spielplan der „Kosttage“ entworfen aus-
stellen ließen. ...

Abwehrkräfte!

In Zukunft werden sogar Kurstocherinnen von
wenigen Nachmittagsstunden, die gewisser-
maßen die Tagesarbeit aufheben, dafür lan-
gen, daß einer plötzlich auftretenden Notwendig-
keit folgend, z. B. einem Lebenslauf an Fäden,
die gesamte Hausfrauenfront sich sofortig auf
die gesunde Marzflanz einstellt.

Wer in aller Welt macht uns das nach?
Und hat das nicht sehr viel beruhigendes?
Ja Begeisterendes — sofern man nur dabei
des letzten ganz hohen Zweckes gedenkt? Frei-
lich, mit einem bestimmten Vorgesicht? Frei-
lich, mit dem Wissen, daß man nicht nur an
hier stets zu rechnen haben, Vorgesicht ist es
notwendig, um in dem gelunden Organismus
unserer Arbeit die Abwehrkräfte lebendig zu
erhalten.

Abwehrkräfte! Weichen wir bei dem Wort,
ist ja doch alles Wachen und Gedulden ab-
hängig von der ewigen Wachsamkeit der Ab-
wehrkräfte. Übernahme eines Großteils der
geleiteten Arbeit, die heute in der Nation
gesehen wird, ist heute die Aufgabe der
Mütter und Frauen. In diesem Sinne leben
wir ihre Mütterzeit an den großen Stillen-
und Scheinstunden des deutschen Volkes:
der Arbeit des Winteres und der Zeit, die
Mutter und Kind bezaubert, ist der Dienst, den
die Frauen leisten, wenn sie allerorten fleißig
in der Müttertschule mit Hand und Schere den
Wohlfahrt der Nation zu tun. Und wenn sie
bei Wind und Wetter auf den Straßen und
von Tür zu Tür gehen, Mäketen verkaufen,
Pflanzen und Eintopfen bringen, la-
schen, die Müttertschule, wenn sie alles
möglich ist, um immer noch mehr in die
Mutter und Frauen zu bringen, ist die Arbeit
als Müttertschule, um Seelisch und
Sinnlich zu werden, von denen, einem beider-
seitigen Bedürfnis folgend, eine große Anzahl
rings im Gange sind. ... Weiteres
als das hier, das lebendige Ge-
fühl dieser Einwirkung zu sehen, die als un-
erlässiger Ratgeber und Helfer mehr und mehr mit
dem Alltag der Hausfrau vermischt. ...
hier die „Müttertschule“ schon etwas „hervor-
ragt“, es genügt nicht, wie das bei der Müttertschule
naheliegend und selbstverständlich ist, das Herz,
als den allmächtigen Müttertschule zwischen Mensch
und Mensch anzunehmen — es gilt den höchsten
Verstand, den praktischen, oft eigenmächtig
nehmenden Verstand der Hausfrau zu gewinnen
und für die Zusammenhänge zu interessieren,
die Volkswirtschaft und Einzelhaushalt zu
einer untrennbaren Schicksalsgemeinschaft ver-
binden, in die unsere Abwertung eingeschaltet
wurde, um zu verleben, daß gegenseitige Ver-
nachlässigung in dem Verhältnis von Er-
zeuger und Verbraucher — vor allem aber
das Vaterland des letzten höchsten Zieles
unserer Nahrungsfreiheit, sich eines Tages an
allen miteinander bitter rächt.

Gefühl und Gedanke

Wie gern wir doch immer von den elemen-
taren oder naturgebundenen Kräften des
Frauenwesens hören, die uns, wenn wir sie
verknüpfen, weit gefassten Faktoren in Leben
der Völker. ... Es mag daher naheliegend
sein, zu glauben, daß es so vieler geladener,
geleiteter und gereinigter Worte gar nicht
bedürftig, um die Welt der Frau als ein
ist vieles, nicht nur der „Erntefest“ selbst
auf sich zu verlassen zu können. Uns aber,
durch so harte Lehren Gegangenen, erhebt
es bei allem Vertrauen auf die ewigen Ge-
sinnungsmächte im Leben der Frau als das
Sicherere, dem Gefühl den Gedanken als Leit-
faden zu geben. So, daß das Gefühl nie aus-
läßt, sich an dem Gedanken zu entziehen, und
der Gedanke dem Gefühl immerhin ein
von der Wärme des Gefühls. ...
Wiederholung beruht das Wesen — unter
Schulung, „Schulung“ sagen wir in unserer
nächsten deutschen Christheit, abgesehen
von dem, was uns, das was hier vorliegt,
in gemeinsamer Erhebung und gemeinsamen
Frohsein, noch „irgendwie“ anders benennen
zu können. ...

Hanna Rees-Facilides:

Wir Frauen schaffen mit!

Wenn wir heute an alle die Frauen, die an
irgendeiner Stelle für die Bewegung tätig
sind und sich ihr Leben kaum mehr ohne diese
Arbeit für ein großes Ganges vorstellen
können, eine Rundfrage ergeben ließen, wie
dann ihr Dasein sich früher abgepielt habe
als das alles noch nicht war — so würde sich
die für viele überaus große Feststellung er-
geben, daß es sich bei diesen Frauen zum
um solche Stunden die mit irgendeiner Wir-
ksamkeit für das Gemeinwohl nie das geringste
zu tun hatten und ganz in häuslicher Zurück-
gezogenheit nur ihren Familienpflichten ge-
dient haben. Sieht darin nicht ein Widerspruch?
Wir glauben: nein. Denn das, was heute ge-
scheht, dieses Mit-schaffen dürfen an den
großen Aufgaben der Nation, dieses Mit-
denken und Mitfühlen, zu dem wir be-
rechtigt sind, ausnahmslos jede Frau — und
es ist in aller, allerbedeutendsten Weise — her-
auszuheben, es ist im Grunde nichts anderes als
die Erfüllung einer uralten Frauenpflicht,
die sich nie ganz damit aufräumen gehen wollte,
daß ihrer sorgenden Liebe in den eigenen
vier Wänden die endgültige Grenze gesetzt
war. Einer Schlußfrist, die, solange es eine
„Frauenbewegung“ gab, gewiß für die
Triebskraft genannt werden muß, Kräfte
eines starken selbstlosen Idealismus, gleich
denen nach so manchen Irr- und Umwegen der
Dardarun gebahrt wurde zum Zusammen-
fluß in einen Kreis und Kraftvoll dahin-
fließenden Strom von ungeheurer Tragfähigkeit
den wir hoch unser Deutsches Frauen-
werk nennen.

Die Frauen des Gauers Halle-Merseburg
sind seit den Tagen des guten Rufes durch
eine harte Schule gegangen, die ihnen auf
dem heißen Boden der Mitteilungslosigkeit
von allem erparat hat, was sie für die Ein-
heit der Volkswirtschaft einbringen zu
sammeln können. Und was sie
mal im Gleichmaß der Tage die eigene Er-
innerung an die erhaltene Lehre verlag, da
genügt es, nur einmal wieder im Vorbe-
gehen den Blick nachdenklich zu den hochtra-
genden Steinmauern eines Gebäudes im Zen-
trum unserer Gauarbeit zu erheben, die heute
noch über und über bebaut sind mit Augen-
einschlag aus der Zeit des Bürgerkrieges...
um anstandslos diese „Einmaligkeit“ sich
bewußt zu werden, warum wir unsere Arbeit
einer Aufgabe weihen, die eine Wiederkehr
solch furchtbaren Erfahrung unmöglich macht.
Und warum wir heraus werden unserer Arbeit
an den in der Tiefe ruhenden Funda-
menten des Volkswertes zu tun, das der Führer
im Begriff steht, zum Schutze kommender
Generationen aufzurichten.

Die eigenen Kräfte wachsen

Untermauern und unterbauen nennt der
Führer das, was er von uns erwartet. Und
in der Tat, was wir auch unternehmen, auf
den sich immer mehr ausdehnender Arbeits-
gebiet des Deutschen Frauenwertes, alles
scheint in wunderbarer Weise liberale mit-
einander mit dem Willen eines Schöpfers an
Grundmauern und Fundamenten: das, was
im Reichsmitteldienst geschieht für
Körper und Geist der Jünglinge unserer Zu-
kunft, das, was die Abteilung Volks-
wirtschaft, Hauswirtschaft in un-
ermüdlicher Aufführung und Anleitung ins
Wolk zu tragen sucht — alles, was in Zu-
ammenarbeit mit NSB, KJ, KJ, KJ und
KJ,
alles trägt den Charakter von Grundbedür-
nissen, die für jeden weiteren Aufbau die
Voraussetzung bilden. — Vielleicht würde die
Verantwortung, die somit auf unsere Schultern
beruhet, uns erdrücken, — würde wir mit
dieser Berufung vor ein fertiges Werk gestellt
mit der Aufgabe, es an seiner verundbarlichen
Stelle zu säubern. ... Doch so ist es nicht.

Gertrud Scholtz-Klink:

Wir wollen die Frau, die politisch
denkt. Politisch denken heiße ich,
daß sie mitträgt, mitträgt, mitfühlt, mit-
opfert mit ihrem ganzen Volk, als der
treueste Gefährte ihres Mannes, und
daß sie bereit ist, aus dieser Bereit-
schaft heraus, aus einem harten Leben,
das uns das Schicksal aufzwingt, ein
schönes Leben zu machen, weil ihr
Herz und ihre Liebe das nicht anders
zuläßt.

Niemehr wird uns das unendliche Glück zu-
teil, mit Verändern und Wachsen die
eigenen Kräfte wachsen zu lassen — so wie
es jeder mütterlichen Frau ergibt, der das
Gedächtnis eines jungen Lebenswunders an-
traut wurde.

Was ist z. B. um bei dem so naheliegenden
Vergleich zu bleiben) die Müttertschule
der Kreisarbeitsgemeinschaft Halle — die
erste lebende des Gauers — ist ein anderes als
ein geübtes, sich kräftig entwickelndes Kind,
dem sich wie jedem Ehegatten von allen
Seiten Liebe und Unermüdetheit zuwendet
und das nun schon, nach Ablauf des ersten
Lebensjahres, nach größerer Bemühen-
heit und weitem Lebensraum verlangt. ...
Nicht nur, daß nun auch in verschiedenen an-
deren Stadien der Entwicklung eingerichtet
werden, auch im Hause Leipziger Straße 17 selbst,
wo die Müttertschule beheimatet ist, muß für
Raumwachs gesorgt werden. Der wachsenden
Bedeutung gemäß und eingehend des gemein-
samem Dienstes an dem furchtbaren Gut der
Nation, entwickelt sich die Beziehung zwischen
Reichsmitteldienst und dem Jugendamt, Ge-
sundheitsamt, dem Frauenamt der NSB und
der NSB-Volkswirtschaft zu immer engerer
lebendiger Verbindung. Beschäftigungen durch
Partei, Schützen, Vereine, Seminare usw.
lassen immer weiteren Kreisen Sinn, Wert und
Arbeitsweise der Müttertschule klar werden.

Die besten „Propagandisten“

Die besten „Propagandisten“ aber sind die
Frauen selbst. Die, welche wochenlang unter
der Einwirkung der Gedankenwelt und der
„Atmosphäre“ des Dases gefanden und prak-
tische Erfahrung gesammelt haben. Sie kom-
men immer wieder. Sei es als Teilnehmerin
an neuen Lehrgängen oder als Hüterin
der monatlichen Gemeinschaftsschule. — So
ist also diese neue, vor Selbstkritik noch mit
trauenhem Befremden aufgenommene Ein-
wirkung unserer Gauarbeit auf dem besten Wege
dazu, im höchsten und edelsten Sinne eine
Volkswirtschaft zu gewinnen, die ihren Aus-
druck in unzähligen heitern und rührenden
Begebenheiten findet: von jungen Frauen, die
es nicht erwarten können, ihr Neugeborenes
an die Stütze zu bringen, wo sie in der Vor-
beretungzeit liebevoll betreut und geleitet
werden und von jungen kräftigen Frauen

Rütern, die noch ganz atemlos und verwirrt
von der Größe des Augenblicks das eben statt-
gehabte, noch völlig unfaßbare Ereignis mel-
den wollen. ...

Und was hier in Bezug auf unsere Gau-
arbeit gesagt wurde, gilt nicht minder häufig-
lich der Vertrauensstellung, die sich in den
übrigen Kreisen die Wandelrührerinnen in den
Herzen der Frauen erobert haben. Wir können
zur Zeit nennen: 202 Kurien mit 7000 Teil-
nehmerinnen im ersten Jahr! Aber was be-
deuten Zahlen, selbst für den, der mit ihnen
eine lebendige Vorstellung zu verbinden ver-
mag!

Volk- und Hauswirtschaft

Auch für das zweite große Tätigkeitsgebiet
des Deutschen Frauenwerkes, die Volkswirtschaft
im Bereich der Hauswirtschaft, ist es nicht
weniger, daß die in den letzten Jahren ge-
machte, dem mit Jähren im Bewußtsein ist, Ergebnisse
nennen, die den wachsenden Erfolg auch dieses
Arbeitsgebietes voll zur Geltung kommen
lassen. Zahlen von tätigen Hauswirtschaft-
kurien (im Unterschied zu den Elementar-
kurien der Müttertschule), von Seelisch und
Sinnlich, von denen, einem beider-
seitigen Bedürfnis folgend, eine große Anzahl
rings im Gange sind. ... Weiteres
als das hier, das lebendige Ge-
fühl dieser Einwirkung zu sehen, die als un-
erlässiger Ratgeber und Helfer mehr und mehr mit
dem Alltag der Hausfrau vermischt. ...
hier die „Müttertschule“ schon etwas „hervor-
ragt“, es genügt nicht, wie das bei der Müttertschule
naheliegend und selbstverständlich ist, das Herz,
als den allmächtigen Müttertschule zwischen Mensch
und Mensch anzunehmen — es gilt den höchsten
Verstand, den praktischen, oft eigenmächtig
nehmenden Verstand der Hausfrau zu gewinnen
und für die Zusammenhänge zu interessieren,
die Volkswirtschaft und Einzelhaushalt zu
einer untrennbaren Schicksalsgemeinschaft ver-
binden, in die unsere Abwertung eingeschaltet
wurde, um zu verleben, daß gegenseitige Ver-
nachlässigung in dem Verhältnis von Er-
zeuger und Verbraucher — vor allem aber
das Vaterland des letzten höchsten Zieles
unserer Nahrungsfreiheit, sich eines Tages an
allen miteinander bitter rächt.

Als im vergangenen Herbst überall in den
Kreisen eine Reihe von Vorberetungskurien
zur Wiederbelebung der Arbeit un-



Junge Mutter
Aquarell von Brünhilde Schlotter

Dr. Johann von Leers:

Das stille und freundliche Heim

Sene mehr oder minder geistvollen Wisse über die junge Frau, die nicht losen kann, lauden gelegentlich in den Witzblättern immer wieder auf. Undschritten — es gibt solche Frauen. Sie helfen nicht die Wahrheit dar, vor allem schon gar nicht in Deutschland, dessen Frauen seit Jahrhunderten berühmt für ihre gute Küche sind, noch sind sie ein Problem. Die dem Mangel der Kostbarkeit ist auch ziemlich leicht abzuhelfen. Wer nicht ganz unbesorgt auf diesem Gebiete ist, erlangt schon im Laufe der Zeit eine gewisse Fähigkeit. Daß andere Schulen und unsere Sammelblausbildung die edle Kostbarkeit eingehend pflegen sollten, ist keine übertriebene Forderung und geschieht ja auch bereits vielfach. Durch die Hände der Hausfrau geht nicht nur ein sehr erheblicher Teil unserer Volkserziehung, sondern von der Zukunft unserer Hausfrauen hängt ebenso sehr unsere Volksgesundheit ab.

Immerhin — es gibt noch viel mehr Frauen, die ihre Hauslichkeit zu führen verstehen, als es Frauen gibt, die nicht losen können.

Sach heute, wo der Mann neben der Berufsarbeit von einer großen Anzahl anderer Aufgaben in Anspruch genommen wird, ist doch kein Heim — jedenfalls bei dem ordentlichen deutschen Mann — der Mittelpunkt seines Lebens. Sage mir, wie dein Heim ist, und ich will dir sagen, wie Du bist. Das Heim aber ist in gemeinsame Aufgaben von Frau und Mann. Wie das Elternhaus aussieht, so werden ihr weitgehend die Kinder.

Hier — aus der Pflicht gegenüber dem gemeinsamen Heim — erwachen der Frau Rechte, die durchaus unverzichtbar sind. Sie hat ein Recht darauf, daß der Ehemann auch wirklich ein lebendiger Bestandteil der Familie und nicht nur ein flüchtiger Geist zum Essen und Schlafen ist. Auf der Familie, auf dem Haus und seinen sittlichen Werten beruht in erster Linie die innere Gesundheit des Volkes. Die Ehefrau hat ein Recht zu verlangen, daß der Mann nicht jeden Abend ausgehen will. Sie hat ein Recht darauf, daß er auch wirklich an der Erhaltung des Heimes mitwirkt, daß er sich um die Kinder und ihre Erziehung kümmert, daß er wirklich Hausvater ist. Darin liegt gar keine „Verpflichtung“, sondern das ist die gesunde Grundlage des deutschen Heimes.

Aber auch der Frau erwachsen hieraus gewisse Pflichten. Wie hat nun einmal das Volk, das den Begriff der „Gemütslichkeit“ geschaffen hat, ein Wort, das man in romanischen Sprachen z. B. gar nicht überlegen kann. Die Gemütslichkeit hat nichts zu tun mit fernem Reich und Braut und unglücklicher Frau, schauerlicher Gestalten mit der Aufschrift „Für ein Viertelstündchen“. Reflexion und Altruismus sind in einem geschmackvollen modernen Zimmer, man kann in einem sehr

einfachen Zimmer, kann auch in einer Wohnstube durchaus „gemütslich“ leben.

Ein paar Winte oder aus der Erfahrung kann vielleicht jede Frau auf diesem Gebiete vorwerfen. Der Ehemann will manchmal einen Abend ruhig lesen können — es wird gehen, ihn friedlich lesen zu lassen und seine Zeitungen oder sein Buch nicht zu bekämpfen! Es kommt schon die Stunde, wo sich ein Gespräch aus einem solchen stillen gemeinsamen Abend entwickelt. Sie kommt aber nie, wenn die Hausfrau wie ein Brummer um den Mann herumfliegt und auf jede Bedingung ihn zwingen will, sein Buch wegzulegen. Ein aufmerksamer Ehemann wird dann die Frau gewiß nicht umsonst bitten lassen, aber es

ärzert ihn auf die Dauer, wenn die Störung beim Lesen zum Prinzip erhoben wird.

Gütlich die Frau, die einen Nichtraucher geerbt hat. Die weißen Gardinen lobpreisen ihn, seine eigene Gesundheit sagt es ihm — aber bekennen wir Männer ehrlich, daß der Nichtraucher nun einmal selten ist. In diesen Fällen hat die Frau sicher am meisten diplomatischen Laft, wenn sie seine Liebhaberei nicht bekämpft. Allerdings — eine feinfühlerige Pfeife, eine atemstehende Zigarre kann sie sich im Zimmer verbitten. Wenn sie nicht daran gewöhnt ist und darunter leidet, so ist zum mindesten das Pfeiferauchen eine Rücksichtnahme gegen sie. Der kluge Raucher einer Zigarette aber oder auch einer erträglichen Zigarre nach dem Abendessen, das sollte sie ihrem Ehemann gern gönnen. Es geht doch nun einmal von diesem blauen Dunst, den man sich vornimmt, viel mehr eine Atmosphäre behaglicher Stille aus, die die kleine Störung des Rauchens bei weitem übertrifft.

Das gegen es nicht zur Gemütslichkeit, wie in manchen Familien, wenn der Mann aus lauter Gemütslichkeit dabei liegt in die Pflichten führt und sich die Seele auszieht. Eine hübsche Frau — ja, Hemdsärmel — bitte lieber nein! Sie sind eine Wirtin der eigenen Frau. Was man einer fremden Frau gegenüber nicht tun würde, höchstens in einem unpopulären und unordentlichen Weibchen zu zeigen, sollte man auch der eigenen Frau gegenüber nicht tun. So auch zwei Menschen zusammengehören, irgendwo wird zwischen ihnen immer eine letzte leibliche Distanz sein, die zum mindesten bei raffisch wertvollen Menschen nicht durchbrochen werden soll, wenn nicht beide aneinander leiden.

Hierher gehört es nicht zur Gemütslichkeit, mehr oder minder schüchterne Witze zu erzählen. Es ist an sich schon ein Zeichen eines innerlich normierten Menschen, ganz gleich welcher Herkunft, daß er im Kreise von Kameraden und Fremden derartige Dinge nicht mitmacht und ohne moralisch empört zu empfinden — sich hier einfach zurückzieht. Jeder schlichte Witz über die Frauen trifft nämlich auch die eigene Frau irgendwo mit. Jeder recht lustige sich Eleuete solche Dinge nicht untereinander erzählen, ganz und gar nicht gar die Frau auf derartige Geispräche eingehen. Eine Bekehrung der weiblichen Keuschheit bedeutet in allen Fällen eine Verabregung der eigenen Person; wenn der Mann gelegentlich die Gemütslichkeit hat, solche Dinge zu Hause zu erzählen, mag die Frau dazu lächeln, aber sie darf am besten nichts an geht auf das Thema auch gar nicht ein. Fast ein jeder Zeit verabschiedet es dann von selbst aus dem Hause. Das Heim muß von solchen Dingen rein sein, je gelinder ein schiefes Leben ist, um so mehr wird dieser selbstverständliche Grundgesetzlich durchsetzen.

Das stille und freundliche Heim, der haben in den Kämpfen des Lebens, die große Kraftquelle, ist eines der wichtigsten Rumpfwerte einer wirklichen Ehe. Es gibt Familien, bei denen die ganze Lebensart diese innere Kraft, Güte und Heiligkeit atmet — es sind die Häuser, die immer und überall Freunde finden. Fragt man nach der Ursache, so findet man immer wieder, daß hier ein ganz bestimmtes Leben, ein inneres Gut und Selbstgefühl erzeugt hat, daß es aus der gemeinsamen Wohnung mehr gemacht hat, als nur eine Unterkunft nämlich ein warmes Heim, eine Seele, wo sich möglichst, aber immer darin aufgenommen wird. Auf diesen Tausenden solcher Heime aber beruht die seelische Gesundheit eines Volkes.

Das letzte Geheimnis eines solchen Heimes aber ist Zerkheit, Liebe und Ehrlichkeit. Eine Frau und ein Mann, die dies schaffen können, stehen fast in allen Kämpfen und sind zum Ende die Sieger, weil tatsächlich eine solche Liebe nicht nur härter ist als der Tod, sondern auch härter als das Leben.

Die Mission der Frau

Von Gertrud Scholtz-Klink, Reichsfrauenführerin

Die nationalsozialistische Bewegung hat 14 Jahre um das deutsche Volk gekämpft aus der Erkenntnis heraus, daß die Weltanschauung, die man diesem Volke von einer bestimmten Seite aus aufzwingen sollte, in ihrer Konsequenz zum Tode dieses Volkes führen mußte. Sie hat sich aber nicht allein mit der Erkenntnis dieser Tatsache begnügt, sondern aus der Erkenntnis des Verderbens jener Weltanschauung wurde das ganze spontane Bewusstsein zur Kraft und Wahrhaftigkeit — und damit zur Idee des Nationalsozialismus.

Was wir heute in Deutschland tun, ist nichts anderes, als das wir durch unsere Arbeit um den deutschen Menschen ringen, um in ihm wieder das Bewusstsein seines ursprünglichen Wesens zu erwecken.

In keinem Kampf um Deutschland hat sich der Führer letzten Endes ausschließlich an die Seele und das Herz des deutschen Menschen gewandt und in einem Glauben ohne Gleichen folgte ihm sein Volk, weil es wußte, daß für die Erhaltung des deutschen Volkes und der deutschen Existenz in der ganzen Welt der Nationalsozialismus die allein leitende politische Grundlage ist.

Wir sind der Auffassung, daß des Menschen letzter Sinn nicht auf dieser Erde beschlossen ist. Wer ungeachtet dieser Erkenntnis wissen will, daß ein Mensch auf dieser Erde nicht leben kann, ohne daß ihm ein Ziel dieser Erdenwanderung gegeben wird.

Deshalb haben wir es uns zum Ziel gesetzt, den Menschen klar zu machen, warum wir auf dieser Erde, und überhaupt das himmlischen Heimatstretes, wichtige Aufgaben zu lösen

und als gottgebundene Menschen auch auf dieser Erde einen göttlichen Willen zu sehen und zu erfüllen haben.

Erst wenn wir den Menschen dort haben, daß er Gott als den Urquell alles Seins im Leben wieder fühlt, in sich selbst und an der deutschen Erde, dem Ader, an seinen Händen, die ein Werk gestalten, dann weiß er, auch auf dem Gebiet des religiösen Schmeibers finden unseres Volkes, das wesentlich ist die Formgebung der Inhalt ist, der allen Formen von Anfang an ihren Sinn überhaupert verleiht.

Wir wissen, daß der Kampf auf allen Gebieten deutschen Lebens ein schwerer ist und immer sein wird, wenn Männer und Frauen in diesem Kampf gemeinsam ihr Bestes geben, wird er zum Sieg führen. Deshalb ist auch die Arbeit der nationalsozialistischen Frauen nichts anderes als die geschlossene Willensleistung, ihren Teil an diesem Werke zu erfüllen.

Dabei ist es gar nicht wichtig, an welchem Platze wir nun gerade stehen mögen — sei es in der Familie oder sei es im Beruf oder an der Maschine oder in der Erziehungsgemeinschaft des Arbeitenden oder in der Lehr- und Forschungsgemeinschaft einer hohen Schule — entscheidend ist einzig das Maß und die Weite der Kraft, die wir in die Welt hinein zu werfen haben, und das Vertrauen, das wir in unsere Arbeit zu setzen vermögen! Und so — wissend, daß wir immer auszuhalten sind, wird sich in unserem Beruf und in der gelauten Arbeit unter Frauentum zum Segen der Nation auswirken.



Zwischen den Jahreszeiten zu tragen

K 37 159. Das Kleid aus mittelfarbener oder dunklen Wollstoff zeigt eine interessante vordere Schlüsselie, die zugleich die Garnitur bildet. Neu der kleine weiße Stehkragen mit umgebogenen Ecken, er harmoniert mit dem Aermelvorstoß. Der Rock hat vorn und hinten Naht und Falte. Erforderlich: etwa 2,30 m Stoff, 130 cm breit. Bunte Bever-Schnitte für 96 und 104 cm Oberweite erhältlich.

K 37 181. Der große Kragen des eleganten Kleides aus einem wollenen Krepptstoff ist mit einem weißen Kragen unterlegt und wird von 2 Perlmutterknöpfen gehalten. Mit diesen übereinstimmend die große Gürtelschleife. Die Aermel sind geschlitzelt, der Rock ist mit günstiger Teilung gearbeitet. Erforderlich: etwa 3,50 m Stoff, 95 cm breit. Bunte Bever-Schnitte für 92 und 100 cm Oberweite erhältlich.

M 37 108. Der sportliche Mantel aus kariertem Flauchstoff hat verdeckte Knopfschluß und wird von einem breiten schwarzen Lederbügel zusammengehalten. Die unten weiten Raglanärmel haben abgesteppte Nähte und Ränder. Große aufgesetzte Taschen. Der Mantel sieht ohne Gürtel getragen auch sehr flott aus. Erforderlich: etwa 2,20 m Stoff, 140 cm breit. Bunte Bever-Schnitte für 88 und 96 cm Oberweite erhältlich.

K 37 181

K 37 159

M 37 108



Bild: G. G.

Wie wünschen Sie sich Ihren Ehepartner?

Wenn wir kürzlich hier einer Reihe von Männern aus den verschiedensten Berufsgruppen die Frage vorgelegt hatten: „Wie wünschen Sie sich Ihre zukünftige Frau?“, so haben wir nun auch die Geneigte nach ihren Wünschen um den zukünftigen Ehepartner befragt. Hier sind die Antworten:

Eine Ärztin:

Ich glaube nicht, daß irgend eine Frau eine in allen Teilen völlig klare Vorstellung von den gewöhnlichen Eigenschaften ihres zukünftigen Ehepartners hat. Konkretere Vorstellungen hat sie wohl nur von einigen, weniger Grundzügen, auf die es ihr ganz besonders ankommt ohne deren Vorhandensein ihr eine einigermaßen harmonische Ehe überhaupt undenkbar wäre.

Von diesen oben erwähnten Voraussetzungen ausgehend, muß ich gestehen, daß ich mir über die äußere, körperliche Erscheinung meines Ehepartners in der Regel recht wenig Gedanken gemacht habe. Natürlich ist nicht gemeint, daß ich auch über körperliche Fehler hinwegsehen würde, die sich eventuell ungünstig auf die Mannhaftigkeit auswirken könnten. Außerdem ist ja das Vermeiden einer in diesem Sinne ungünstigen Verbindung durch das von der neuesten Geseßgebung verlangte Eheschließungszeugnis ohnehin schon gewährleistet.

Ein zweites Moment, über das ich bisher nicht nachgedacht habe, ist die finanzielle Seite der Ehe. Eine gefestigte, gute pekuniäre Grundlage ist, wenn zufällig vorhanden, natürlich begrüßenswert, da sie vieles erleichtert und Kräfte, die sonst im Kampf ums tägliche Brot verstreut müßten, für andere Aufgaben freimacht. Unbedingt erforderlich erscheint mir eine solche gefestigte Existenzgrundlage jedoch nicht. Zunächst glaube ich, daß es Freßlappen und einverleumdete Menschen immer möglich sein wird, sich durchzusetzen. Zum zweiten aber: Was hilft mir ein bequemes, sorgereiches Leben an der Seite eines Gatten, der nicht in charakterlicher, pflanzlicher und geistiger Beziehung meinem Wunschbild entspricht? Ich würde mich trotz des in materieller Beziehung sorgereichen Lebens höchst unglücklich fühlen.

Mit dieser Feststellung bin ich bei den Punkten angelangt, in denen meine Vorstellungen in Bezug auf den zukünftigen Ehepartner konkretere Formen annehmen. Erste Bedingung ist zunächst in allen Stücken aufrichtiger, verlässlicher Charakter, der nicht nur selbst einen vollen Vertrauenswürdigkeit ist, sondern der umgekehrt dieses unbedingte Vertrauen auch seiner Ehepartnerin entgegenzubringen geneigt ist. Als zweites müßte vornehmlich sein ein gewisses Verständnis für die

Liebe, die ich voraussetzlich auch in der Ehe noch meinem Beruf entgegenbringen müßte. Es ist damit nicht gesagt, daß eine praktische Ausübung desselben auch weiterhin stattfinden müßte.

Neben diesen Grundbedingungen wäre äußert wünschenswert Liebe zu Sport und Wandern, Liebe und Verständnis für gute Musik und Sinteresse für ein gutes Buch.

Soll man nun noch auf die Frage des gewöhnlichen Temperamentes eingehen? Ob mehr zum Melancholischen oder mehr zum Sanquintischen hinneigend, ist ziemlich belanglos, ein ausgeprägter Phlegmatiker wäre weniger ermuntert, und das Zusammenleben mit einem Cholericer halte ich für unangenehm.

Alles Wesentliche wäre nun wohl gesagt. Vielleicht erscheint das Ganze etwas anpruchsvoll. Doch es handelt sich ja um ein Wunschbild, und jede Wunschvorstellung pflegt die Wirklichkeit zu übertreffen. M. B.

Eine Sekretärin:

Oh blond, oh braun, sie schlagen alle Scham! Doch halt, dies nur ein gewisser Teil unserer Lieben Männlichkeit. Wer tritt schon in der Welt herumgereit ist und dabei nicht allzuwenig trübe und auch gute Erfahrungen gemeldet hat mit einem ganz anderen Maß als diejenigen Langjünglinge mit ausmatteten Schultern bis hoch an die Ohren, anläßt anzuwenden Haar und baus Menjuburden, die nichts weiter als die mit ihnen verwandene Tandele und Bar kennen. Diese hallierten Deutschen könnten mit nicht im geringsten imponieren, den Schlag halte ich logar. Mein zukünftiger Lebensgefährte müßte — im Gegensatz dazu — gut gemessen, dunkelblond (auch braun), von gesundem, frohem vom Scheitel bis zur Sohle aussehendem (Kunstenfarbe spielt keine Rolle) und das allermeiste, worauf ich Gewicht lege: Charakter müßte er besitzen. Nicht heute hü und morgen höll lazen, das Leben ist lang und will geacht sein! Verleht wäre es abfolut nicht, wenn er recht lustig ist und mich außerdem 120prozentig ernt hätte. Diejenigen Menschen die jedes Wort auf die Waagschale legen, sind bei mir gar nicht begehrt!

Wenn ich diesen in kurzen Urteilen gezeichneten Ehegatten — eine Existenz gehört natürlich auch dazu — finden würde, wäre ich wohl schon glücklich! G. Th.

Letztes Bewahren entflohen.

Ich bin ein Mann — und ich liebe.

Allen Gefahren geweiht suchte ich neue Gefahren. Aber auf einem Strand zwischen den kleinen Blumen traf mich das Schicksal — ich liebe.

Ich der verschlossenste Held kann mein Geheimnis nicht wahren. Wo verberg ich es noch? Ich bin ein Mann — und ich liebe.

Wellen tragen es fort. Vogel wissen es schon. Der Himmel hat es gesehen, Erde hat es getrunken, mein Geheimnis — ich liebe.

Wenn ich es niemand verriet: Wissen duften davon, Boden des Waldes, die trocknen Nadeln der Kiefern am Hang — alles verrät mich — ich liebe.

Aus Rudolf G. Bindings: Die Geliebten. (Insel-Verlag)

Spezial schilfern: Grundbedingung solches Weibers, groß, nicht zu schlank und nach Möglichkeit schwarzes oder dunkles Haar (dies, am liebsten, blauchmaran, „Männlichkeit“ fähig ist zu den Interaktionellen). Er muß Weiblichkeits- und Lebenserfahrungen gesammelt haben, möglichst sehr viel unangenehme, denn nur dadurch kann die Unterchiede im Leben festhalten und später das wirklich Gute und Wertvolle anerkennen.

Nicht einen Finger Taps: Heute bent ich nicht an morgen, mache mir über nichts Sorgen — denn nicht jeder Mann, der Mann sein will, ist für die Ehe tauglich. A. K.

Eine Aufwärtin:

Diese Frage ist wohl nicht so einfach, denn ein gutes Weib mit gutem Charakter wünscht sich wohl einen ebenbürtigen Mann. Nichts ist schöner, als eine glückliche, zufriedene Ehe zu führen. Der Mann muß seiner Frau immer ein guter, treuer Kamerad im Leben sein, auch einen guten Beruf haben, um seiner Frau etwas bieten zu können. Deshalb darf die Frau aber nicht anpruchsvoll sein und wird es auch nicht.

Nach ist es schön, wenn der Mann schlau und ein wenig Frau immer bereit ist, auf Seite steht. Wenn beide sich einander gut sind, sich vertrauen, dann ist es wohl schön in einer Ehe. Einen größeren Wunsch kann ein Weib wohl nicht besitzen, als einen guten ordentlichen Ehemann, der nicht trinkt und nicht übermäßig Sport treibt. Gewiß ist das viel verlangt, aber im Leben muß es so sein. D. A.

Eine Künstlerin:

Eine Frau, die beruflich tätig ist und eine eigene Lebensstellung hat, sieht die Ehe nicht als eine Einrückung an, sondern vorerst zu sein, sondern sie ist in ihr der Besatz niemals geben kann: die volle Erfüllung ihres freudvoll-mütterlichen Wesens. Daß sie aber ihr Weib voll und restlos entfalten und erfüllen kann, das hängt in erster Linie davon ab, ob sie zur Ehe zwei Lebenskameraden gefunden haben, denen eine tiefe Liebe zueinander geknüpft ist, — eine Liebe, die es vermag, allen Kämpfen, Gefahren und Anfechtungen, die das Eheleben gewiß mit sich bringt, — ja, sogar bis zum Tode zu bringen, handzuhalten.

Wenn ich also die Frage: „Wie wünschen Sie sich Ihren Ehepartner?“ beantworten soll, dann lese ich zu allem Anfang das eine: mein Mann müßte — gleich wie ich ihm — eine ausgetragene, tiefen Liebe entgegenbringen. Denn darin wiederum liegt begründet, was ich als weitere Voraussetzungen für eine eheliche Kameradschaft für unerlässlich halte: unbedingtes gegenseitiges Vertrauen und Freizügigkeit einfließen in allen Dingen, zu allen Zeiten.

Es ist nicht ganz einfach für eine Frau oder — legen wir offen — für mich, das Wunschbild meines Mannes zu zeichnen, obwohl ich davon eine klare Vorstellung habe. Ich denke mir einen Charakter von unbedingter Gerechtigkeit, der sich nicht durch Kraft, beherrschender Lebensauffassung und zielstrebiger Lebensführung, — eben einen 100prozentigen Mann, so wie er uns in dem herrlichen Werk vom Hamburger Meister im veritaun bildlich ist. Amore Vornehmheit, die ja stets mit Takt, Zurückhalt und Güte einhergeht, möchte ich mir bei meinem Mann ebenso, wie eine gewisse Großartigkeit, — heimliche Weisheit sind mir vor jedem anderen gewollt.

Mein Stellung und Ziel lese ich nicht großen Wert, aber mein Mann müßte seinen Beruf, gleich welcher Art, mit strenger und getreuer Mäßigkeit ausüben und mich nach Möglichkeit, vielleicht sogar aktiv, an seinem Wirken und Schaffen teilhaben lassen, denn ich könnte mir denken, daß erode auch aus sich einer Arbeitsgemeinschaft ein klares, schönes Weibchen und Freizeiter erwachte, das mich in der letzten der Sinn jeder glücklichen Ehe ist.

Ich wünsche mir einen Mann mit viel Temperament! Einen Mann, der meine Liebe zu Natur und Sport und meine künstlerischen Interessen teilt, damit uns in dem gemeinsamen Gehen von Kunst, Natur und Sport immer ein festverbundenes Ausmaß für den Werttag ergeben ist.

Der äußere Mensch müßte bei ihm die inneren Eigenschaften widerspiegeln, und zwar sowohl im Gesichtsausdruck und im Gang, — immer männlich, niemals feighaft, immer lauter und torrett!

Daß mein zukünftiger Mann — genau wie ich — durchaus nicht fehlerlos sein wird, ist mir vollauf bewußt, — herrlich, ich möchte ja auch seinen Engel, sondern einen Menschen sein, und gerade im gegenseitigen Berichten und Bekämpfen unserer Fehler dürfte ein wertvoller Bestandteil unserer Lebensgemeinschaft liegen.

Diese Lebensgemeinschaft könnte uns — glaube ich — nur dann in reicher Erfüllung beglücken, wenn wir einer im anderen den treueren Kameraden wissen und gefunden haben, und wenn jeder von uns ernsthaft gewillt ist, mit dem anderen eine auf gemeinsamer Basis einigungsverfüllte aufbauende rechte Ehe zu führen. — y.

Eine Hausangestellte:

Die Frage zu beantworten, soll mir ein leichtes sein, denn ich habe sie mit schon oft selbst beantwortet.

Meine Talente liegen auf hauswirtschaftlichen Gebiet, also möchte ich mir von Herzen einen Mann, der sehr viel Sinn für ein geordnetes, lauderes und gemächliches Heim hat. Er darf sich um den häuslichen Kleinfram nicht kümmern, das ist meine Sache. Er muß dagegen durch und durch Mann sein und darf mich nicht vernachlässigen. Viel besser ist es, ich vermöge ihn, dafür muß er dann immer recht lieb und gut zu mir sein.

Vor allen Dingen ist er parlam und treu sein. Er ist in erster Linie, denn sonst ist es bald aus mit dem gemächlichen Heim. Wenn aber der Mann das verdiente Geld womöglich in Alkohol oder gar an Spielstätten umsetzt, gibt es keine verlässliche Ehe.

Eine große Hausfrau für die Beschäftigung ist deshalb eine feste Stellung und die Lust zur Arbeit. In welcher Art der Mann beschäftigt ist, ist mir ganz gleich, wenn er nur ein feltes auskömmliches Gehalt bezieht. Eine tüchtige und gelehrte Hausfrau wird immer in der Lage sein, auch mit weniger Geld den Mann lo zu verjagen, daß er sich niemals außer dem Saule wäher fühlt, als in seinem eigenen Heim.

Ich möchte außerdem, daß mein Mann ein mal alle gesellschaftlichen Sorgen mit sich teilt. Man trägt zu weien alles leidet und findet eher einen Ausweg.

Mein zukünftiger Mann soll aber nicht nur mein Ehemann sein, sondern ein Lebenscolleg und fröhlicher Vater. Dann glaube ich, wird das Glück in der Ehe vollkommen sein. I. W.

Eine Verkäuferin:

Ja, ich glaube, daß ich ein jeder anderer Meinung über dieses Problem. Mir ist des öfteren mein zukünftiger Ehegatte im Traum erschienen, ja, aber gerade als Gegenteil von dem, wie mein Wunsch ist. Ich, von meinem Standpunkte aus, sage mir immer: Was müßte die äußere Schale eines Menschen, wenn der Kern nicht taugt.

Zu dieser Frage habe ich folgende Punkte aufgestellt. In kurzen Urteilen will ich mein

Tiefstes Geschenk, das es gibt: Mensch dem Menschen, ein Quell dem andern Hinsiröndem in Wechselsehrung mit verschlungenem Spiel und Weg: Kraft spendend, Wesen wirkend. Kein Zweifel, so schenkt sich Gott am reichsten und offenbarsten.



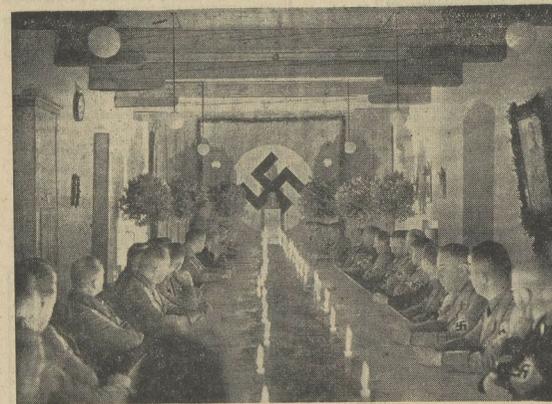
Bahn. Graphische Werstätten, B.

Einige Bilder aus dem Leben des neuen Königs von England, der zweifellos der populärste und am weitesten gereiste Thronfolger der Welt war. — Oben von links nach rechts: Für jeden hat er ein Lächeln übrig; als Offizier der Garde unter der riesigen Bärenfellmütze (vierter von links); in der Uniform der indischen Lancer. — Unten von links nach rechts: Der Prinz von Wales bei seiner Erklärung vor den Frontkämpfern, in der er die Notwendigkeit einer Verständigung mit Deutschland betonte; bei einer seiner jüngsten Reisen, in Wien; im schottischen Nationalkostüm.



Bahn. Pressephoto, B.

Die wenigen Einwohner der Umgebung des Schlosses Sandringham sammeln sich vor dem Landsitz des Königs, um in baniger Erwartung den Krankheitsverlauf zu verfolgen. Man sieht auf dem Bilde die bekannte Kapelle von Sandringham, in der der König aufgebahrt worden ist, bevor er nach London überführt wird.



Bahn. Pressephoto

Am 5. Jahrestag seines Amtsantritts im Gau Halle-Merseburg wurde Gauleiter Staatsrat Jordan auf einer Feier des Gauvolkes in der Gaufröherschule Seeburg (siehe oben) ein Album (unten) als Ehrengabe überreicht.

Hans im Schnee

ROMAN VON HEINO WILLBERG

7. Fortsetzung

„Dummes Zeug! Kübra ist keine Stadt, in der man sich verlaufen kann. Hast Du etwa Jant mit ihm gehabt, daß er beiseite fortgegangen ist?“

„Nein, wir haben keinen Jant miteinander gehabt.“

„Sonderbar...! Wo mag er bloß hinfen?“

„Ich werde gleich mal den Schlittenverleiher anrufen, um zu hören, ob er dort gemeldet ist.“

„Alwine ging und schloß die Tür hinter sich, worauf dann, nicht ein bißchen zerräuspelt, zu hören begann.“

„Sach bin ich müdig, dachte sie aufatmend, und Tante hat dann nicht mehr über mich zu bestimmen!“

Es war Spätnachmittag, als Pieter Glasgob die Gaskirchstraße „Zum Krug“ betrat.

Der Wirt begrüßte ihn wie einen guten Bekannten, und Pieter ließ sich an dem Honorarrechtlich nieder, an dem bereits ein hagerer, bleicher Mann in den fünfzigern Jahren, der verdorrten vor sich hinarrte.

„Guten Tag!“ sagte Pieter, der sich in aufgeräumter Stimmung befand. „Schönes Wetter heute!“

„Geh mit den Teufel an!“ brummte der hagerer, bleiche Mann.

„Was ist los?“ sagte Pieter gemütsch. „Sie wollen wohl zu mer Beerdigung?“

„Ja, zu Ihrer, wenn Sie mich nochmals antreden!“ knurrte der hagerer griesgrämig.

„Wollen Sie mich in Ruhe?“

„Wo kriech denn der Schuß, Fiob?“ forschte Pieter, der nicht gern griesgrämige Menschen um sich sah.

„Fiob...?“ Der bleiche, hagerer Mann hob den Kopf. „Sie scheinen mich mit jemandem zu verwechseln.“

„Gar nicht! Wenn ich Fiob sagte, so meinte ich den Sommergeprüften Fiob aus der Bibel, den Sie im Augenblick ordentlich ähnlich sehen.“

„Gehen Sie zum Fenster mit Ihrem Fiob! Mein Name ist Zwiebelkopf... ich...“

„Ja, Zwiebelkopf! Das ist eine Fügung des Himmels! Sie sind doch der Sekretär des Prälaten Steffen Steffen...?“

„Junger Mann...!“ sagte der andere drohend. „Forschen Sie mich nicht! Mein Name ist Zwiebelkopf.“

„Mit mir müdig leid, aber das kann ich nicht ausprechen! Da brist man sich ja förmlich die Junge ab. Räumen Sie mir die Gasse ein, verzehrer Herr Sekretär. Sie lernen ich Zwiebelkopf nennen zu dürfen und lassen Sie stellen! Ich habe mit Ihnen zu reden, und es soll Ihr Schaden bestimmt nicht sein!“

„Zwiebelkopf! Ich misstrauisch auf den jungen Mann.“

„Trinken sie ich einen mit! Aber was wollen Sie von mir?“

Pieter bestellte bei dem Wirt. Dann sagte er: „Es handelt sich um Steffen Steffen.“

„Dieser getöse, verdammte Fiob!“ brach der Sekretär höchst unehrerbietig über seinen Brotgeber los. „Er hat mir heute fünfzig Mark von meinem Gehalt gestrichen. Die Forderungen wären sofort zu zahlen, und dabei hat er nur so auf dem Gebel!“

„Deswegen habe ich solch entsetzliche Rache!“

Diese Bekanntschaft war Wasser auf die Mühle Pieters, und sofort begann er den Sekretär in sein Vorhaben einzuschwenken.

Mit ätzenden Knien, gestochen an Leib und Seele, kehrte Emil nach vierstündigem Marsch spät nachmittags in das Hotel zurück.

Nach wie waren an einem einzigen Nachmittag so viel Fische über einen jungen Mann geschlagen worden, wie es Emil über Joachim Balder getan hatte.

Alwine vermittelte Weddolin nur gerade in der Hotelhalle, als Emil, einem ewigen Wanderer gleich, ankam.

„Du großer Gott, Emil! Da bist Du ja endlich. Wo warst Du bloß? Hast fünf Stunden bist Du weg gewesen. Ich wollte schon die Polizei von Deinem Verschwinden in Erfahrung bringen.“

„Dieser elende Kerl!“ Intriefte Emil und ließ sich in einen Sessel fallen.

„Von wem sprichst Du denn?“

„Von Joachim Balder, dem Freunde Hansis. Der Schmitz ersuchte mich auf mein Betragen, daß der Wirt der zwei Stunden scharfen Marthes von hier entfernt liegenden Waldhäntle Werkschiffen zu verziehen habe. Wirklich ist aber, daß es nur eine halbe Stunde Weg sei! Ich bin losgelaufen, und als ich endlich die Waldhäntle erreicht hatte, mußte ich von dem Wirt erfahren, daß er niemals einen Werkschiffen werkschiffen hätte. Darauf mußte ich wieder zwei Stunden laufen, um nach Kübra zurückzukommen. Der verdammte Balder hat mich mit Achtsicht belogen und nach der Waldhäntle geschickt.“

„Es eine Furchtbar! In diesem lächerlichen Kerl!“ empörte sich Alwine. „Aber Du hättest Dir doch ein Auto von Kübra nach dort telephonisch bestellen können!“

„Bestellen ist gut!“ höhnte Emil aufgebracht. „Dort gab es doch kein Telefon! Jetzt muß ich mich aber eine Stunde niederlegen. Ich bin ja vollständig erledigt.“

„Armer Kerl! Verschleife es aber nicht! Im nicht beginnt das Masenfieber, und Du mußt mit Hansi endlich vorankommen!“

VIII.

Steffen Steffen plagte die Eifersucht. Ohne daß seine Gattin etwa ein Aussehen von Schönheit gewesen wäre, war er doch in gewisser

Sinnsicht froh, daß sie eine Frau von normaler Gestalt, ihn geheiratet hatte.

Mia, eigentlich hieß sie Emilie, hatte dem Prälaten nur aus dem Grunde die Hand zur Ehe gereicht, weil er sehr vermögend war und sie, die bereits ihre zweite Jugend hinter sich hatte, verjagt sein wollte.

Obwohl sich Mia bereits fast den fünfzigern näherte und ihr Gesicht mehr dem einer Güte als dem einer Schönheit entsprach, hatte sie sich ein unter der Nachwirkung einer untrüben Jugend leidender Großfaunmann namens Arzbald Säuberlich in die verliebt.

Mia liebte Arzbald ebenfalls, und das illegitime Verhältnis bestand bereits seit einem Jahre.

Mia hatte den Großfaunmann wissen lassen, daß sie hier in Kübra mit ihrem Gatten wolle, worauf Arzbald sofort von Breslau herbeigekommen war, um der Angebeteten mit elementarer Gewalt den Hof zu machen.

Steffen Steffen bemerkte endlich, daß die seine Frau ein bißchen zu viel mit dem Großfaunmann abgab. Zunächst verdroß ihn das, da ihn Mia doch immerhin sein Geld kostete.

Schließlich wurde er, holerisch wie er sonst wütend, und heute, nachdem er den ganzen Tag ergrimmert herumgegangen war, machte er seinen von der Eifersucht geplagten Herzen einmal Luft.

Er tat dies aber nicht in wohlgeleiteten, ermahnenden Worten, sondern polterte ohne jede merkwürdige Rücksicht ein.

„Das lache ich Dir! Wenn die Polizei nicht aufhört, lachst Du mal ordentlich krank!“

Arzbald Säuberlich, der sich aus beruflichen Gründen neben dem Gatten Mia, in dem aber Steffen begann, einzuarriviert hatte, kaufte am Schlußheller.

„Geh mich um Himmels willen in Frieden mit Deiner bißchen Eifersucht!“ sagte Mia, die gelangweilt in einem Sessel lag und eine Zigarette rauchte.

„Ich bin nicht eifersüchtig!“ verneinte der Prälaten, obwohl er im Augenblick ganz der personifizierten Eifersucht gleich. „Aber ich will von Dir nicht lächerlich gemacht werden. Die Leute grinsen bereits heimlich über mich. Denn genau so wie ich, sehen sie es auch, wie Du diesem verdammten Säuberlich, bauernd schone Augen zumirrt. Du weißt heute das Masenfieber mitmachen. Ich habe es Dir gestattet und fünfzehn Mark der Frau Weddolin für das Aussehen des Eifersüchtigkeits bezahlt, weil Du es möchtest. Aber ich kann Dich, Mia, nicht mit Säuberlich auch nur eine Minute während des Festes zusammen lassen... ich glaube, ich verzeihe mich und schreie ich nieder.“

Arzbald Säuberlich im anderen Zimmer tief bei diesen Worten ein kalter Schauer über den Rücken.

„Über...“ fuhr Steffen wild fort, „ich lache ihm diesen Dohle, den mit einmal ich mich nicht schmeide, fünfzehn Mark verfluchten Rippen direkt in das Herz hinein!“

Der Großfaunmann auf der anderen Seite wurde bleich.

„Wen Du nur vernünftig sein wolltest, Mann!“ rief Mia ärgerlich. „Ich habe nicht das Geringste mit Herrn Säuberlich. Ich mag ihn nicht einmal leiden! Aber letzten Endes muß ich doch wenigstens höflich zu ihm sein.“

„So...?“ Du hast nichts mit dem Großfaunmann...?“ Und wer war denn der Mann, mit dem Du gehen nachmittags im Rückert Park gesehen wurdest? Heraus mit der Sprache, keinen Namen will ich wissen!“

„Du lieber Himmel! Wer, möchte ich wissen, erzählt Dir nur derartige Märchen? Ich bin nie mit einem Manne im Rückert Park gewesen!“

„Was's denn sein!“ beschloß sich Steffen. „Am liebsten ich habe Dich gemacht. Sage Deinem Viehhüter, möge es Säuberlich oder wer sonst auch immer sein: wenn ich ihn mit Dir in einer auch nur so gering erscheinenden verhängnisvollen Situation erwischt... ich werde ihn, ganz meiner derzeitigen Stimmung entsprechend, entweder erschießen, erdolchen oder vor die Pistole fordern! So, Eifersüchtig, wie ich dich beschleide!“

Steffen lachte bitter und warf die Zigarette hinter sich ins Schloß.

Arzbald hörte den ergrimmten Prälaten fortziehen. Er war sein oberster lafscher Mann, und der Gedanke, während des Masenfestes von diesem Jäger umgebracht zu werden, tat seiner Liebe zu Mia gewaltigen Abbruch.

„Hans, das war die Frau doch nicht wert.“

„So schön, daß er für sie den Tod erlitten würde, ist schön war sie nun wirklich nicht.“

„Er hat sich bereits entsetzt inmitten einer feierlichen Verlobung am Boden liegen, in dem feierlichen Schritte, von manchen Augen geteilt der klügeren. Dohle! an dem Eifersüchtig gewand Mia abweisen, und sein Entschloß war gelöst.“

„Ich werde sofort abreisen!“ murmelte er, nach ganz im Rande der graulichen Szene. „Ich bin kein Gehirn vor ihm geistiges Wagnis gezeigt.“

„Dieser Jäger ist zu allem fähig. Hans heimlich, ohne daß es Mia erfuhr, wurde ich mich demann machen.“

Arzbald begann ohne zu zäumen, seinen Koffer zu packen. Das bereits von dem Weddolinhaus am Markte entlassene Köstlein eines Toreros packte er in den Karton zurück.

Dann klingelte er dem Keller und beschloß diesen, das Köstlein ungekühlt dem Weddolinhaus zurückzubringen. Unschicklich mußte man ohne Aufsehen seine Bedienung mit und niemand etwas darüber berulanten lassen, daß er abreiste.

Ein gutes Tringeld beleuchtete seine Eifersucht.

Fortsetzung folgt

National-Zeitung

Tag der Frau
Morgen: Die große Wehrbeilage

Ausgabe Halle

Bestell- und Abnahmestellen: ...

Abnahmestelle für die ...

Eduard VIII. leistet den Königs-Eid

Beisehung des toten Königs am Dienstag - Beileid aus aller Welt

Drahtbericht unseres Korrespondenten

London, 22. Januar. Da durch die englische Verfassung bestimmt wird, daß der bisherige König von Wales mit dem Tode seines Vaters automatisch König wird, wurde gestern in einer Sitzung des Kronrates formal die Thronbesteigung Eduards VIII. — diesen Namen führt der Prinz von Wales als König — befohlen.

Lebenseidungsgemäß gab König Eduard VIII. vor dem Kronrat folgende noch aus der Zeit der Glaubensstämpfe stammende Erklärung ab: „Im Angesicht Gottes bekenne, bezeuge und erkläre ich feierlich und aufrichtig, daß ich ein gläubiger Protestant bin, und daß ich in Lebensgemeinschaft mit dem wahren Glauben der Kirche, die die protestantische Theologie lehrt, die belagerten und schützenden, wie das Gesetz es verlangt.“

König Eduard VIII. befolgt als Anverwandelter des Thron. Die Königin Mary wird als Königinmutter, weiterhin die Eric, Lady des Landes bleiben, der Herzog von York wird präsumptiver Thronfolger. Er wird nicht Kronprinz, da diese Stellung nur durch den Sohn oder Enkel eines Souveräns eingenommen werden kann. Der Titel eines

alten Lebensleistung entsprechend, auf mehreren öffentlichen Plätzen der Hauptstadt. Am eine reichhaltige Durchführung dieses Zeremoniells zu sichern, werden fünf Bataillone Garde-Brigade, eine Ehrenkompanie der Artillerie und acht Infanteriebataillone aus Windsor in der Umgebung der Plätze, wo die Proklamation vor der Öffentlichkeit verlesen wird, Spalier bilden.

Während am getrigen Trauertag die Regierungsgebäude halbhoher gelagert haben, werden die Fahnen am heutigen Mittwoch anlässlich der Proklamation über die Thronbesteigung König Eduards VIII. auf Wellmaße geleist werden.

England trauert

Das Ableben des Königs liegt wie ein Schatten über London und dem ganzen Lande. In tiefer Trauer verharren alle Schichten der Bevölkerung an der Bahre eines Mannes, dessen schmerzliche Festschick erst vor kaum mehr als einem halben Jahre anlässlich der Jubiläumfeierlichkeiten so deutlich

Aber auch vom Festlande her mehr sich stündlich über den Strom der Telegramme.

Eid der Parlamenten

Das englische Unterhaus ist gestern nachmittags zusammengetreten, um den Treueid auf den neuen König abzugeben. Als erste leisteten die Ratsmitglieder, gefolgt von Baldwin, dem Treueid. Dann begannen die übrigen Mitglieder des Hauses mit der Ablegung des Eides, mit der heute fortgefahren wird.

Auch das Oberhaus vereinigte sich gestern nachmittags, eine ungewöhnlich große Anzahl von Peers war anwesend. Unter Vorsitz des Lordkanzlers begannen die Peers die Treueidleistung zu unterzeichnen.

Ueberführung des Toten

Der Leichnam des Königs wurde von Schloß Sandringham gestern abend in die Kirche überführt. Der Estoror voran ging der Dubeladpfeifer des Königs, ihm folgte eine Grenadierkompanie und schließlich auf einer Bahre der tote König. In der Kirche wurde der einfache Eisenarg, beleuchtet von matten Kerzen, aufgebahrt. Auf dem Sarg lag ein einziger Strauß von Weißem.

Trauer Sitzung in Genf

Mit Rücksicht auf den Tod des Königs von England wurden die für Dienstag vorgesehenen Sitzungen des Völkervertrates abgefragt. Der Rat trat dafür gestern zu einer Trauersitzung zusammen. Der englische Außenminister und die übrigen Mitglieder der Delegation werden bis zum Ende der Tagung in Genf bleiben. Die Arbeiten sollen so stark beschleunigt werden, daß die Tagung am Donnerstag beendet werden kann.



König Eduard VIII. von England

Prince of Wales wird entfallen, da der König seinen Sohn hat. Dieser Titel wird nur dem ältesten Sohn des jeweiligen Königs verliehen.

Am Dienstag Beisetzung

Die Beisehung des toten Königs findet, wie amtlich mitgeteilt wird, am kommenden Dienstag, den 28. Januar, in der St. George-Kapelle in Windsor statt. Morgen, Donnerstag, werden die herrlichen Lebersteine von Sandringham nach London überführt, wo sie in der Westminster-Halle bis zum Tage der Beisehung aufgebahrt werden. Am Beisehungstage wird der Sarg in großer Staatsprozession von der Westminster-Halle zur Eisenbahnstation Paddington gebracht werden, wo von der Königin seine letzte Fahrt nach Schloß Windsor antritt.

Neun Monate Hoftrauer

König Eduard VIII. hat für die Dauer von neun Monaten Hoftrauer angeordnet. Für die letzten drei Monate dieses Zeitraumes besteht Hoftrauer.

Die Proklamation des neuen Königs erfolgt am heutigen Mittwoch, einer



Reichsminister des Auswärtigen gehen den britischen Botschafter, um ihm das Beileid der Reichsregierung auszusprechen. Auch der Chef des Protokolls, Gelehrter von Wilton-Schmante, sprach bei dem förmlich-britischen Botschafter vor, um ihm das Beileid des Auswärtigen Amtes zum Ausdruck zu bringen. Der als Vizekanzler des englischen Königshauses in London weilende Herzog von Coburg hat der Königin-Widwe und dem König Eduard VIII. die Anteilnahme des Führers und Reichsanzlers, auch persönlich übermitteln.

Der Führer und Reichsminister hat unmittelbar nach Eingang der Meldung vom Ableben des Königs von England an den Thronerben folgendes Beileidstelegramm geschickt:

„Die Trauernachricht von dem Ableben Seiner Majestät des Königs Georg V. hat mich tief betrübt. Ich bitte Eure Majestät mit meinem und der Reichsregierung aufrichtigen Beileid die Versicherung entgegenzunehmen, daß mit mir das ganze deutsche Volk an dem schweren Verluste, der das königliche Haus und

England trauert

Anteilnahme des deutschen Volkes

die britische Nation betroffen hat, herzlichen Anteil nimmt.“

Gleich hat der Führer Ihrer Majestät der Königin mit wie folgt telegraphisch seine Anteilnahme bezeugt:

„Eure Majestät bitte ich, den Ausdruck meines tiefempfindenen Beileids zu dem schwerigen Verlust entgegenzunehmen, den Eure Majestät erlitten haben.“

Der deutsche Botschafter von Genf in London hat am Dienstag früh dem britischen Ministerpräsidenten Baldwin persönlich das Beileid der Reichsregierung anlässlich des Todes Königs Georg V. ausgesprochen.

Botschafter Alfred Rosenberger hat in seiner Eigenschaft als Ober des Außenpolitischen Amtes der NSDAP dem königlichen Botschafter Sir Eric Phipps ebenfalls seine Beileidsschuld ab.

Zum Zeichen der Trauer letzten gehen die Reichsminister, die Reichsleiter, das Außerordentliche Amt und der Reichstag in Berlin ihre Dienstflaggen auf Halbmaße.

Wenn ich jetzt die britische Völkerverfamile an der Bahre Georgs V. vereint, so bringt auch das deutsche Volk diesem tiefen Schmerz um den Verlust eines großen Königs und alten Menschen aufrichtig sein mitfühlendes Verstehen entgegen.

Sie lesen heute:

- Wir alle sind ja Mütter! Besuch in der Mottenschule des Deutschen Frauenwerkes
- Die Mission der Frau Von Gertraud Schöls-Klimb, Reichsfrauenführerin
- Wir Frauen schaffen mit! Von Hanna Rees-Facillides, Gaupressereferentin der NS-Frauenstadt
- Eine Rundfrage: Wie wünschen Sie sich Ihren Ehepartner?
- Sinnfindung der Revolution Rede des Gauleiters Jordan vor der Luftnachrichtenschule

Presse und Staat

Von Regierungspräsident Dr. Sommer, Merseburg

Der nationalsozialistische Umbruch brachte auch auf dem Gebiet des Pressewesens eine nötige Umwertung der Begriffe. Während es bei einem großen Teile der Nachrichtenpresse für besonders verdienstvoll galt, auch die lebenswichtigsten Pläne des deutschen Volkes herauszuwürdigen, änderte sich mit dem Siege der nationalsozialistischen Idee diese Anschauung grundlegend. Für den nationalsozialistischen Staat war es eine Unmöglichkeit, diesen lebendigen Gehalt weiter zu dulden. Er mußte es sich zur Aufgabe machen, aus einer in erheblichem Umfang volks- und nationseindlichen Presse eine solche zu schaffen, die in jeder Hinsicht geeignet war, die Belange der Nation und ihrer Führung zu vertreten. Bei diesem Bestreben war naturgemäß von vornherein die nationalsozialistische Weltanschauung die leitende. Unter ihrer kräftigen Mitwirkung wurde dann auch die Aufgabe innerhalb kurzer Zeit einer Lösung näher gebracht.

In der Folgezeit hörte man jedoch aus dem Lager derer, die dem Nationalsozialismus noch ablehnend oder gleichgültig gegenüberstanden, immer wieder Klagen darüber, daß durch die Neugestaltung der deutschen Presse eine Gleichförmigkeit herbeigeführt sei, die dem Leser die Lektüre der Zeitung langweilig mache. Das ist jedoch, wie auch ein Blick in die nachgelassenen heute führenden Zeitungen zeigt, keineswegs eine notwendige Folge. Die Ausrichtung der Presse auf ein einheitliches nationalsozialistisches Prinzip braucht keinesfalls dazu zu führen, daß auch eine Gleichförmigkeit in der Behandlung der politischen und lokalen Einzelfragen eintreten muß. So findet man tatsächlich in den heute führenden Zeitungen häufig eine außerordentliche Verschiedenheit der Betrachtungsweise, soweit es sich nicht um die grundlegenden Dinge der nationalsozialistischen Weltanschauung handelt. Wenn ein Schriftleiter heute nicht in der Lage ist, zu Tagesfragen selbständige Stellung zu nehmen, so beweist er damit nur, daß er unfähig ist, die nationalsozialistische Weltanschauung nach nicht voll in sich aufgenommen hat. Denn nicht möglich ist über die notwendige innere Sicherheit verfügen, aus seiner nationalsozialistischen Grundeinstellung heraus beurteilen zu können, inwiefern er zu politischen Dingen eine kritische Stellung einnehmen kann, ohne gegen die Interessen der Nation und die leitenden Grundzüge des Nationalsozialismus zu verstoßen. An die Stelle der Auffassung einer getrennten und die Volksgemeinschaft zerplatzenden un-einheitlichen Tätigkeit eines Teiles der Presse ist die Auffassung von der gleichlaufenden